

Nahrungsmittelhilfe in der Somali Region Äthiopiens

1983-2004

Eine Verteilungsanalyse

by Cornelius Ammann
University of Zurich

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Abbildungsverzeichnis	3
Abkürzungen	4
1 Einleitung	5
1.1 Nahrungsmittelhilfe (NMH) in Äthiopien	5
1.2 Nahrungsmittelhilfe in der Somali Region Äthiopiens	7
1.3 Forschungsfrage und Forschungsziel	9
1.4 Aufbau der Studie	9
2 Herausforderungen der Implementierung	11
2.1 Entwicklungen der Nahrungsmittelhilfe in den letzten 60 Jahren	11
2.2 Targeting	11
2.2.1 Auswahl durch die Verwaltung	12
2.2.2 Auswahl durch die Gemeinde	12
2.2.3 Auswahl durch die Betroffenen	13
2.3 Nahrung für Arbeit oder Gratis-Verteilung	13
3 Die Somali Region Äthiopiens	15
3.1 Eckdaten	15
3.2 Entstehungsgeschichte und Verwaltung	16
3.3 Lebensweise	16
3.4 Verwandtschaft und Politik	17
3.5 Targeting in der Somali Region Äthiopiens	18
4 Akteure	20
4.1 World Food Programme (WFP)	20
4.2 Disaster Prevention and Preparedness Commission (DPPC)	20
4.3 US Agency for International Development (USAID)	21
4.4 European Commission (EC)	21
4.5 Save the Children (SC)	21
4.6 Lokalregierung	22
4.7 Bevölkerung	23
5 Operationalisierung	24
5.1 Abhängige Variable (Y)	24
5.2 Politische Erklärende Variablen	24

5.2.1	Wahlen	25
5.2.2	Partei- bzw. Klan-Zugehörigkeit	25
5.2.3	Konflikte und Flüchtlinge	26
5.3	Lebensweise	26
5.4	Niederschlagsmenge	26
5.5	Infrastruktur und Logistik	27
5.5.1	Distanz zur All-Wetter-Strasse	27
5.5.2	Entfernung von Dire Dawa	27
5.6	Institutionelle Trägheit	28
5.7	Migration	29
5.8	Hypothesen und Indikatoren	29
5.8.1	Hypothese 1 – Wahlen	29
5.8.2	Hypothese 2 – Partei und Klan	30
5.8.3	Hypothese 3 – Konflikte und Flüchtlinge	30
5.8.4	Hypothese 4 – Lebensweise	31
5.8.5	Hypothese 5 – Niederschlag	32
5.8.6	Hypothese 6 – Infrastruktur	32
5.8.7	Hypothese 7 – Logistik	33
5.8.8	Hypothese 8 – Institutionelle Trägheit	34
6	Quantitative Analyse	35
6.1	Gepoolte Zeitreihen	35
6.2	Zeitverzögerte Variablen	35
6.3	Schätzung des Modells	36
7	Schlussfolgerungen	39
7.1	Erkenntnisse	39
7.2	Handlungsanweisungen und Forschungsbedarf	41
	Literaturverzeichnis	42

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl NMH-Empfänger in Äthiopien _____	6
Abbildung 2: Anteil NMH-Empfänger an der Bevölkerung Äthiopiens _____	6
Abbildung 3: Bevölkerung Äthiopiens _____	6
Abbildung 4: Anzahl NMH-Empfänger in der Somali Region _____	8
Abbildung 5: Anteil NMH-Empfänger an der Bevölkerung der Somali Region _____	8
Abbildung 6: Bevölkerungswachstum in der Somali Region _____	8
Abbildung 7: Karte Äthiopiens mit administrativen Grenzen der Regionen _____	15
Abbildung 8: WFP-Karte mit NMH-Lager _____	28
Abbildung 9: Karte der Somali Region mit All-Wetter-Strassen und Distriktgrenzen _____	33
Abbildung 10: Einfluss auf NMH-Verteilung _____	36

Abkürzungen

CFW	Cash For Work
DPPB	Disaster Prevention and Preparedness Bureau (Regional level)
DPPC	Disaster Prevention and Preparedness Commission (Federal level)
EPRDF	Ethiopian Peoples Revolutionary Democratic Front
ESDL	Ethiopian Somali Democratic League
EW	Early Warning
EWS	Early Warning System
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FEWS	Famine Early Warning System
FFW	Food for Work
LTCD	Logistics and Transport Coordination Department
NGO	Non Governmental Organization
NMH	Nahrungsmittelhilfe
NCCR	National Centre of Competence in Research
(UN)OCHA	United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs
ONLF	Ogaden National Liberation Front
OLS	Ordinary Least Squares
PCSE	Panel Corrected Standard Errors
RRC	Relief and Rehabilitation Commission: Predecessor of DPPC
SCF	Save the Children Fund
SC-UK	Save the Children United Kingdom
SNRS	Somali National Regional State
SPDP	Somali People's Democratic Party
TGE	Transitional Government of Ethiopia
TSCS	Time-Series-Cross-Section
USAID	United States Agency for International Development
VAM	Vulnerability Analysis and Mapping
WFP	World Food Programme

1 Einleitung

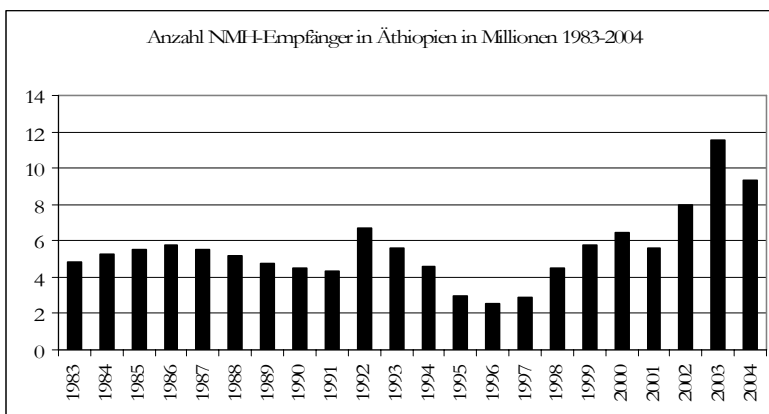
1.1 Nahrungsmittelhilfe (NMH) in Äthiopien

Obwohl weltweit genügend Nahrungsmittel produziert werden, um alle Menschen angemessen zu ernähren, hat mehr als ein Sechstel der Bevölkerung in Entwicklungsländern nicht genügend Nahrung (Barett 2002). Diese regionalen Defizite im Kontext der globalen Produktionsüberschüsse zeigen das Verteilungsproblem auf. Barett (2002) untersucht, ob die Nahrungsmittelhilfe (NMH) dazu beitrage, dieses Verteilungsproblem zu entschärfen und kommt zum Schluss, dass dies nicht der Fall ist, da der Anteil an NMH am gesamten Konsum viel zu klein sei. Dennoch wird der NMH attestiert, in den 1950/60er Jahren einen grossen Beitrag zur Umverteilung von Ressourcen in die ärmsten Länder geleistet zu haben. In den 1970er Jahren verkleinerte sich das Volumen der weltweiten NMH drastisch und liegt seither bei jährlich rund 10 Millionen Tonnen (Reutlinger 1999). Die NMH verlor, aus Sicht der Geberländer, trotz stabiler Liefermengen an wirtschaftlicher, politischer und militärisch-strategischer Bedeutung (Arndt 2001; Christensen 2000; Reutlinger 1999). In gewissen Empfänger-Ländern ist jedoch das Gegenteil der Fall: In Äthiopien ist die Anzahl Hunger leidender Menschen und damit die NMH in den vergangenen 30 Jahren tendenziell gestiegen.

Die Nahrungsmittelknappheit in Äthiopien ist direkt verquickt mit der Abhängigkeit von der nicht diversifizierten Landwirtschaft zusammen: 86% der äthiopischen Arbeitskräfte arbeiten in der Landwirtschaft; 90% der landwirtschaftlichen Fläche werden von Kleinbauern bebaut (Devereux 2000). Die Nahrungsmittelproduktion ist ineffizient, sehr variabel und die Erträge können kaum vorhergesehen werden. Bodenerosion und Abholzung der Wälder verursachen den Verlust von jährlich rund 30'000 Millionen Tonnen fruchtbaren Ackerlandes (Keller 1992).

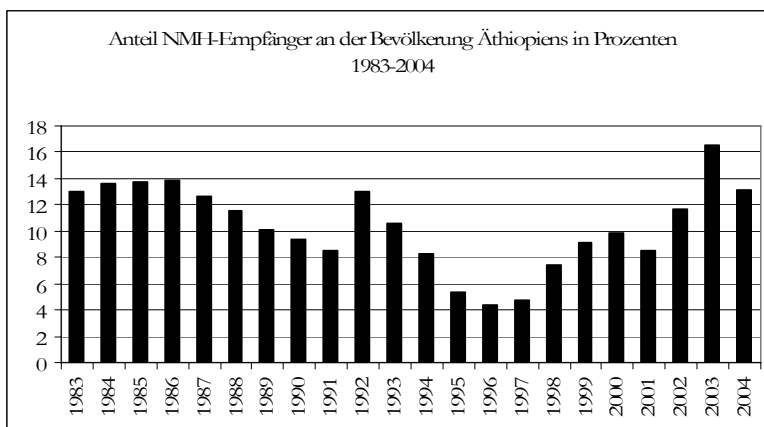
Ein weiterer wichtiger Faktor des Nahrungsmittel-Mangels ist der Krieg: Das marxistische Regime (1974-1991) führte während zwei Jahrzehnten Krieg gegen Eritrea, weil diese Region ein unabhängiger Staat werden wollte. Eritrea gewann den Krieg 1991 und wurde unabhängig; seit 1998 ist ein Grenzkonflikt zwischen Eritrea und Äthiopien immer wieder aufgeflackert. Die NMH wurde vom Regime als Kriegswaffe eingesetzt, indem die von Rebellen kontrollierten Gegenden von der internationalen Hilfe abgeschnitten und die Armee mit NMH versorgt wurden (Keller 1992).

Abbildung 1: Anzahl NMH-Empfänger in Äthiopien



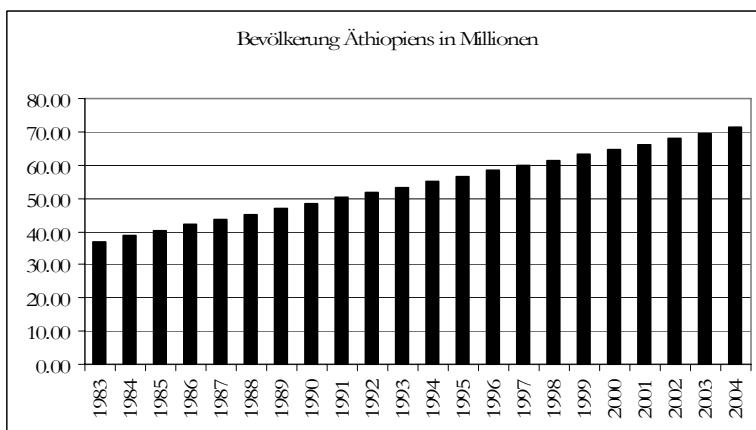
Quelle: DPPC

Abbildung 2: Anteil NMH-Empfänger an der Bevölkerung Äthopiens



Quelle: DPPC

Abbildung 3: Bevölkerung Äthopiens



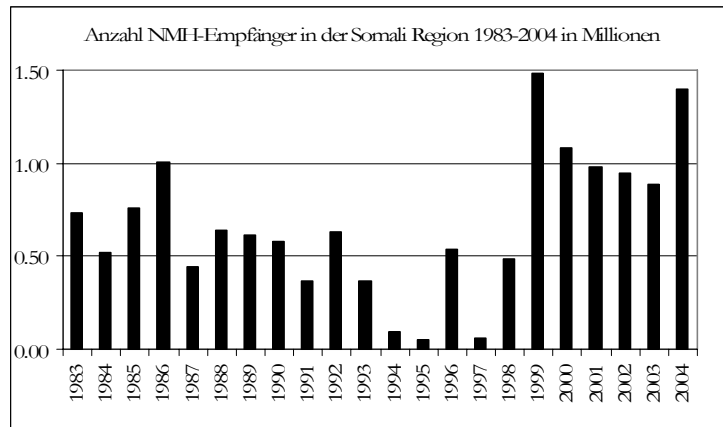
Quelle: CSA

1.2 Nahrungsmittelhilfe in der Somali Region Äthiopiens

Die Somali Region Äthiopiens ist aus folgenden Gründen besonders forschungsrelevant: Äthiopien ist weltweit eines der Länder, die am meisten NMH bekommen (Devereux 2000; Rami 2004). Die vorläufig letzte grosse Hungersnot erlitten die ÄthiopierInnen 1999/2000 (Devereux 2002; Hammond 2002). In der Somali Region, im Tiefland Äthiopiens, besteht ein grosser Bedarf an Daten im Bereich der Entwicklung und der humanitären Hilfe (Abdi Umar 2004), während die Hochland-Regionen Äthiopiens bezüglich Implementierung von NMH ausführlicher erforscht sind (Clay 1999; Gebremedhin 2001; Jayne 2002). In verschiedener Hinsicht unterscheidet sich die Situation im pastoralen Tiefland der Somali Region bezüglich Nahrungsmittel-Unsicherheit von den Ackerbau-Regionen im äthiopischen Hochland. Für die Somali Region sind in erster Linie wegen der prekären Sicherheitslage wenige Daten vorhanden. ONLF-Kämpfer und Soldaten der äthiopischen Armee bekämpfen sich immer wieder und sporadisch dringen auch bewaffnete Gruppen aus Somalia in die Region ein. Hinzu kommt die nur nominelle Präsenz des äthiopischen Staats in der Somali Region (Hagmann 2005a). Die schlechte Datenlage hängt ferner damit zusammen, dass sich die Infrastruktur (Strassen, Kommunikationsmittel) in katastrophalem Zustand befindet. Viele der Studien der letzten 15 Jahre wurden von NGOs als Bedarfsabklärungen durchgeführt und fokussieren auf die kurzfristigen Bedürfnisse (DPPC 2004; Raymakers 2002; Save-the-Children-UK 1991; UNCT 2004). Sie dienen primär der Planung von Krisen-Interventionen durch humanitäre Akteure.¹ Die vorliegende Arbeit und der Bericht für UN-OCHA (Ammann 2005) sind die ersten Studien, welche einen Überblick über die NMH der vergangenen 20 Jahre bieten.

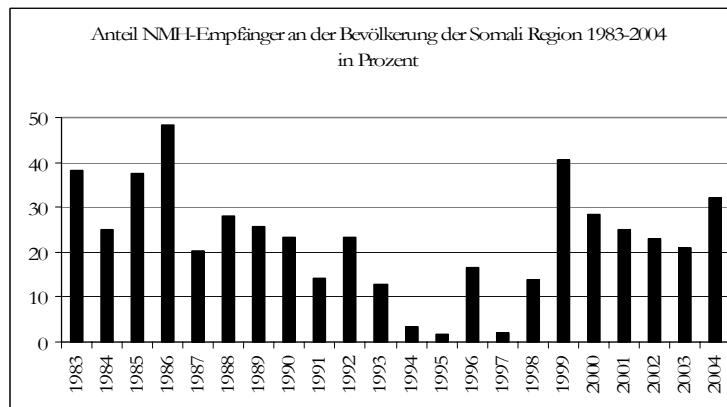
¹ Den Krisenbegriff übernehme ich von humanitären Organisationen, wie z.B. WFP. Eine Krise ist demnach eine Situation, in der Menschen Hilfe benötigen. Es gibt schwere Krisen und relativ harmlose Krisen. Der entscheidende Punkt ist, dass die Krise von den humanitären Akteuren als permanent instrumentalisiert wird.

Abbildung 4: Anzahl NMH-Empfänger in der Somali Region



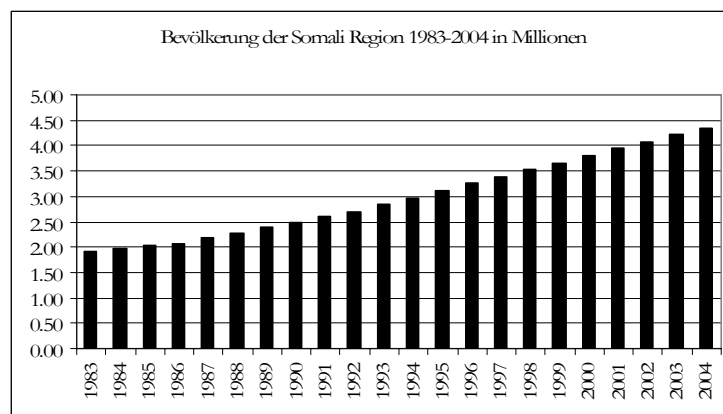
Quelle: DPPC

Abbildung 5: Anteil NMH-Empfänger an der Bevölkerung der Somali Region



Quelle: DPPC

Abbildung 6: Bevölkerungswachstum in der Somali Region



Quelle: DPPC

1.3 Forschungsfrage und Forschungsziel

Es herrscht Konsens darüber, dass NMH in Gebieten, die durch Dürren und Bürgerkriege in Krisen geraten, kurzfristig Leben retten kann (Tschirley 1996). Ob diese Hilfe langfristig sinnvoll ist, ob sie multilateral oder bilateral implementiert werden soll (Barett 2002; Gabbert 2000), ob und wie die Bezüger ausgewählt werden sollen (Jaspars 1999; Jayne 2001; Sharp 1998; Sharp 2000), darüber wird unter Forschern gestritten. Verschiedene Autoren fragen kritisch nach den Interessen der Geberländer (McKinlay 1977; Neumayer 2005; Zahariadis 2000) und der Regierungen der Empfängerländer (Bird 2003) betreffend die NMH-Politik. In der Somali Region stellt sich die Frage nach den Ursachen der effektiven Verteilung der NMH: Erreicht die Hilfe tatsächlich die Menschen, die Hilfe benötigen, oder wird die Verteilung von anderen Faktoren beeinflusst, wie z.B. politische Interessen, Vorhandensein von Infrastruktur, Klan-Zugehörigkeit usw. Folgende Frage steht im Zentrum dieser Studie:

Wie hat sich die NMH-Verteilung in der Somali Region Äthiopiens in den letzten 22 Jahren entwickelt und welche Faktoren beeinflussten die Verteilung / beeinflussen sie bis heute?

Ich untersuche die Verteilung von NMH geografisch (innerhalb der Somali Region Äthiopiens) und innerhalb eines bestimmten Zeitraums (1983-2004). Die geographische und zeitliche Verteilung kann durch verschiedene Ansätze erklärt werden (siehe Kapitel 5.2-5.7 „erklärende Variablen“).

Die vorliegende Studie ist ein Beitrag zur Debatte über längerfristige Lösungen des Ernährungsproblems. Sie soll einen Einblick in die Muster und die Dynamik der Verteilung von NMH in der Somali Region Äthiopiens geben.

1.4 Aufbau der Studie

In Kapitel 2 ordne ich die Forschungsfrage in die Debatte um die NMH ein. Dazu skizziere ich deren weltweite Entwicklung in den vergangenen 60 Jahren (Kapitel 2.1). In den Kapiteln 2.2-2.3 beschreibe ich die Debatte um die Problematik der NMH. Ich beschränke mich auf den Bereich der Implementierung der NMH und vernachlässige deren Auswirkungen, da die Analyse der Verteilungsdynamik die Implementierungs-Ebene betrifft. Die Debatte um die Herausforderungen der NMH-Politik ist das Fundament dieser Studie. Diese Debatte orientiert sich an der Praxis und an den Problemen, die da entstehen. Aus ihr heraus leite ich meine Forschungsfrage ab.

In Kapitel 3 gehe ich auf die Besonderheiten der untersuchten Region ein. Ich beschreibe die vorherrschenden Lebensformen sowie klimatische, politische und kulturelle Besonderheiten der Somali Region am Horn von Afrika.

In Kapitel 4 charakterisiere ich die Akteure, welche bei der Implementierung der NMH in der Somali Region bedeutsam sind.

In Kapitel 5 lege ich die zu erklärende Variable sowie die möglichen erklärenden Variablen fest. Bei den erklärenden Variablen handelt es sich um eine Auslegeordnung der Faktoren, welche möglicherweise die Verteilung der NMH beeinflussen. In Kapitel 5.8 stelle ich mehrere Hypothesen auf im Hinblick auf die Erklärung der räumlichen und zeitlichen Verteilung der NMH in der Somali Region Äthiopiens.

Die in Kapitel 5.8 formulierten Hypothesen analysiere ich quantitativ in Kapitel 6.

In den Schlussfolgerungen fasse ich die Erkenntnisse dieser Studie zusammen und skizziere den weiteren Forschungsbedarf im Bereich der NMH-Implementierung.

2 Herausforderungen der Implementierung

Dieses Kapitel ist der 'Theorieteil' dieser Studie. Es wird jedoch nicht eine politikwissenschaftliche Theorie, sondern eine globale Debatte unter Politikwissenschaftlern, Wirtschaftswissenschaftlern, Soziologen und Anthropologen beschrieben, aus der die Hypothesen in Kapitel 5.8 abgeleitet werden. Diese Debatte orientiert sich an der Praxis der NMH-Implementierung und an den Problemen, die existieren. Alle an der Debatte beteiligten Wissenschaftler verbindet die Expertise im Bereich der Implementierung humanitärer Hilfe. Kapitel 2 dient als Hintergrund für die darauf folgenden Kapitel. Die Problematik des *Targeting* (Kapitel 2.2) ist für diese Studie besonders relevant.

2.1 Entwicklungen der Nahrungsmittelhilfe in den letzten 60 Jahren

In den 1950er Jahren wurden in den USA und in Europa grosse Nahrungsmittel-Überschüsse produziert. Gleichzeitig wuchs das Bewusstsein in den Industrieländern, dass humanitäre Hilfe notwendig sei, um den Hunger in anderen Ländern auszurotten. Vor diesem Hintergrund erstaunt es kaum, dass der Umfang der NMH von jährlich rund 10 Millionen Tonnen (1955-1959) auf 18 Millionen Tonnen (1965-1969) anstieg (Reutlinger 1999). Die weltweite Entwicklungshilfe bestand zu Beginn der 1970er Jahre zu 15% aus NMH; bis 1990 sank dieser Anteil auf 5% (Arndt 2001). Obwohl der Anteil sank, blieb die absolute Menge bei rund 10 Millionen Tonnen pro Jahr stabil, und dieser Zweig der humanitären Hilfe wurde in der Forschung immer kontroverser diskutiert.

2.2 Targeting

Bei der Implementierung von NMH ist die Auswahl der Empfänger (*Beneficiary Targeting*) das wichtigste Element. *Targeting* ist der Prozess, in welchem bestimmt wird, wer Hilfe benötigt und bekommt (Sharp 1998). Verschiedene Autoren beschreiben in ihren Studien die enorme Schwierigkeit dieser Auswahl (Clay 1999; Jaspars 2000; Jaspars 1999; Jayne 2001; Jayne 2002). Bei der Implementierung von NMH stellt sich zunächst die Frage, welche Gebiete NMH benötigen. Die zweite Frage ist, ob es möglich bzw. sinnvoll ist, innerhalb einer Region, die durch Nahrungsmittel-Knappheit bedroht ist, die bedürftigsten Familien auszuwählen. Die Alternative zur genaueren Auswahl ist die Verteilung nach dem Giesskannenprinzip: Jeder, der am Verteilungsort auftaucht, bekommt NMH, unabhängig davon, ob er viel besitzt und verdient oder wenig.

Targeting ist ein Prozess mit zwei Seiten: Die einen Menschen werden als NMH-Empfänger ausgewählt, die anderen von der Hilfe ausgeschlossen. Diese Auswahl wird gemäss Sharp (1998) aus drei verschiedenen Gründen durchgeführt: Erstens sind es humanitäre Gründe zur Konzentration der Hilfe auf die bedürftigsten Menschen. Zweitens werden Gründe der Effizienz für die maximale Wirkung knapper Ressourcen genannt. Drittens gibt es entwicklungsstrategische Gründe zur Minimierung der Abhängigkeit und der negativen ökonomischen Anreize. In der Praxis sieht dies so aus: Am Anfang einer Ernährungskrise unterliegt die Verteilung der Hilfe einer groben geografischen Definition. Die von den Gebern bereitgestellten Ressourcen sind anfangs meist noch reichlich vorhanden. Je länger die Krise anhält, desto knapper werden die bereitgestellten Hilfsgüter, da die Aufmerksamkeit der Geber abnimmt (Jaspars 1999). Sobald die Ressourcen knapper werden, müssen die implementierenden Akteure eine strengere Auswahl treffen, d.h. die Hilfe nur noch den Bedürftigsten zukommen zu lassen. Oft ist dieser Schritt nicht mit einer Verbesserung der vorherrschenden Ernährungslage zu rechtfertigen. Die Auswahl der bedürftigsten Haushalte wird sehr kontrovers beurteilt. Sie kann politisch missbraucht werden (Clay 1999) – z.B. als Wahlkampf-Druckmittel – und wird oft nicht sorgfältig durchgeführt (Jayne 2002).

In den folgenden drei Kapiteln werden die drei Auswahl-Strategien skizziert, die am meisten diskutiert und in der Praxis angewendet werden: *Administrative*-, *community*- und *self-targeting*. In Kapitel 3.5 werden diese drei Strategien am Beispiel der Somali Region kritisch beleuchtet.

2.2.1 Auswahl durch die Verwaltung

Administrative Targeting ist die Auswahl-Strategie, welche die Verantwortung für die Auswahl der Empfänger den staatlichen Beamten (in Äthiopien den DPPB-Beamten) oder den Mitarbeitern von Hilfsorganisationen überlässt. Diese Art der Auswahl geschieht meist, indem eine ganze Gegend (z.B. ein Distrikt) grossflächig als NMH-bedürftig erklärt wird. Als Kriterien gelten die Regenmengen, der Zustand der Herden (nomadisch) und Felder (sesshaft) sowie die Kaufkraft auf den lokalen Märkten. Wenn eine Gegend als NMH-bedürftig eingestuft wird, haben alle Einwohner dieses Gebietes Anspruch auf die zu verteilenden Güter. Es wird nicht zwischen reichen und ärmeren Familien unterschieden (Giesskannenprinzip).

2.2.2 Auswahl durch die Gemeinde

Die *Community Targeting*-Strategie überlässt die Verantwortung für die Auswahl den kommunalen Führungsorganen. Dabei wird angenommen, dass die lokalen Eliten aufgrund ihres Insider-

Wissens am besten entscheiden können, wer auf NMH angewiesen ist und wer nicht. Das grösste Problem bei dieser Methode ist das korrupte Verhalten der entscheidenden lokalen Organe. Sie zweigen einen Teil der Güter in ihre eigene Tasche oder in diejenige ihrer Familie und Freunde ab (Devereux 2004).

2.2.3 Auswahl durch die Betroffenen

Gemäss dieser Strategie werden diejenigen, die NMH nicht wirklich benötigen, dadurch davon ausgeschlossen, dass man die zu verteilenden Güter manipuliert. Das heisst, dass entweder die verteilte Nahrung aus unbeliebten Produkten besteht² oder dass in *Cash-For-Work (CFW)*-Programmen ganz tiefe Löhne bezahlt werden. Eine weitere Art der Selektion besteht darin, dass man die Empfänger vor dem Verteilungsort lange anstehen lässt (Devereux 2004). Auf diese Weise sollen diejenigen Menschen davon abgehalten werden, von der NMH zu profitieren, die sie nicht benötigen. Eine andere Auswahlmethode dieser Kategorie heisst *Food For Work (FFW)*. Der einzige Unterschied zwischen CFW und FFW ist, dass bei FFW-Programmen der Lohn für die geleistete Arbeit nicht in Bargeld, sondern als Nahrung ‚ausbezahlt‘ wird. Strassen, Brunnen, Schulen und Klinken werden in solchen Programmen gebaut.

2.3 Nahrung für Arbeit oder Gratis-Verteilung

In der Praxis gibt es als Abgabemodus neben *Food For Work (FFW)* bzw. *Cash For Work (CFW)* auch *Free Distribution*. ‚Nahrung für Arbeit‘ ist eine Strategie, die zwischen Notfallhilfe und Langzeit-Entwicklung anzusiedeln ist, währenddem die Gratis-Verteilung kurzfristig Not lindern soll. FFW- und CFW-Programme werden als Auswahl- und als Abgabemodi verwendet. Wer körperlich fit ist, kann gemäss der ‚Nahrung für Arbeit‘-Strategie bei einem arbeitsintensiven Projekt der öffentlichen Hand mitarbeiten, z.B. im Strassenbau oder in der Wiederaufforstung. Der Lohn für die geleistete Arbeit wird in Form von Nahrungsmitteln ausbezahlt (Humphrey 1999). Die ‚Nahrung für Arbeit‘-Projekte verfolgen zwei Ziele: erstens hungrigen Menschen Nahrung zu geben und zweitens, dringend benötigte Infrastruktur zu erstellen. Auch muss die Arbeit innert nützlicher Frist durchführbar sein. Es ist sehr schwierig, diese drei Vorgaben zu erfüllen. Oft wiegt der Faktor der Durchführbarkeit eines Projektes stärker als der Faktor *Targeting* (Gebremedhin 2001). So werden FFW-Projekte eher in der Nähe einer Strasse durchgeführt, damit die Durchführbar-

² In Gebieten, in denen Reis das Grundnahrungsmittel ist, wird z.B. Mais verteilt. Die Menschen sind das ‚neue‘ Grundnahrungsmittel nicht gewohnt.

³ Cash-For-Work (CFW)-Programme sind Infrastruktur-Projekte (z.B. Strassenbau), welche Arbeitsplätze bieten.

keit gewährleistet ist. Die Tatsache, dass auf diese Weise nicht unbedingt die Bedürftigsten erreicht werden, sondern primär diejenigen, die an diesem Ort wohnen, verliert an Bedeutung.

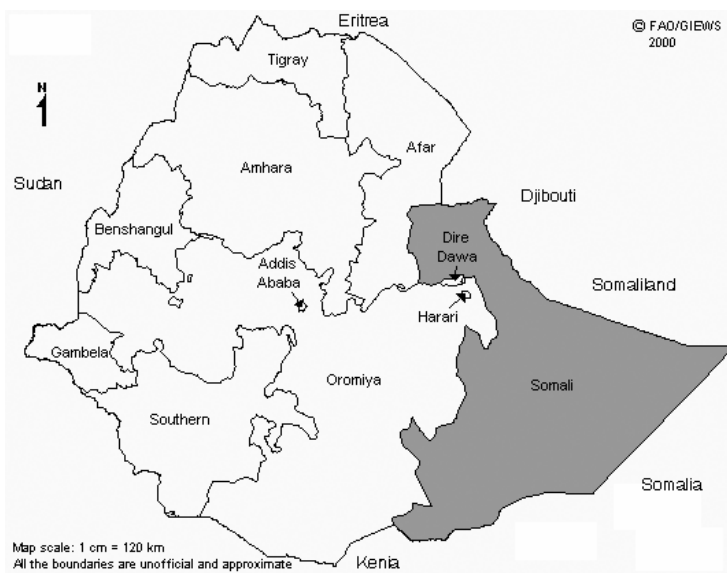
Die Gratis-Abgabe ist ebenfalls umstritten, da sie den Menschen, die nicht unbedingt auf NMH angewiesen sind, falsche Anreize gibt. Die beiden Strategien müssen gemäss Gebremedhin (2001) kombiniert zur Anwendung kommen, da es Bedürftige gibt, die aus gesundheitlichen Gründen nicht auf einer Baustelle arbeiten können.

3 Die Somali Region Äthiopiens

3.1 Eckdaten

Die Somali Region Äthiopiens (*Somali Regional State of Ethiopia*) ist einer von 10 Gliedstaaten der demokratischen Republik Äthiopiens. Die Somali Region besteht aus neun administrativen Zonen; diese sind in rund fünfzig⁴ Distrikte aufgeteilt (Schröder 1998).

Abbildung 7: Karte Äthiopiens mit administrativen Grenzen der Regionen



Quelle: FAO

Auf einer Fläche von 250'000 Quadratkilometern (sechsmal so gross wie die Schweiz) leben knapp vier Millionen ethnisch somalische Pastoralisten bzw. Agro-Pastoralisten. Der Anteil an urbaner Bevölkerung, welche weder vom Ackerbau noch vom Pastoralismus lebt, sondern Dienstleistungen anbietet, ist verschwindend klein. Die Pastoralisten ziehen mit ihren Herden das ganze Jahr oder während einigen Monaten des Jahres durchs Land, auf der Suche nach Weideland und Wasserstellen (Watkins 2002). Sie ernähren sich beim Umherziehen fast ausschliesslich von der Tierzucht (Kamele, Schafe, Ziegen, Rinder). Die Agro-Pastoralisten betreiben Landwirtschaft und Viehzucht und sind über längere Zeit sesshaft.

⁴ Im Jahr 2005 wurde die Anzahl Distrikte offiziell auf 53 erhöht.

Klimatisch besteht die Somali Region aus ariden und semi-ariden Zonen (Ugas 1999). Nur in Flussnähe wird Landwirtschaft betrieben; die restlichen Gebiete bestehen aus Weideland, Steppe und Wüste. Die Somali Region ist sehr verletzlich bezüglich Dürre und Hungersnot. Diese Verletzlichkeit hat verschiedene Gründe: extrem schwankende Regenmengen, schlechte Staatsführung, schwache Verwaltung, geringe Präsenz staatlicher Institutionen ausserhalb der urbanen Zentren und chronische politische Instabilität (Abdi Umar 2004), um nur einige der Ursachen zu nennen.

3.2 Entstehungsgeschichte und Verwaltung

Die Abbildungen 7 und 9 zeigen die Somali Region mit den heutigen Grenzen. Verschiedene geographische und politische Veränderungen der administrativen Struktur fanden in dieser Region Äthiopiens zwischen 1983 und 2004 statt. In der äthiopischen Verfassung von 1991 wird den fünf grossen ethnischen Gruppen in Äthiopien Verwaltungs-Autonomie zugesprochen (Young 1998). Auf diese Weise wurde nach dem Sturz des Derg-Regime⁵ unter der neuen EPRDF-Regierung eine ethnisch definierte Verwaltungsstruktur geschaffen. Es ist die Rede vom ethnischen Föderalismus (Vaughan 2003a). Die fünf grossen ethnischen Gruppen in Äthiopien (Tigray, Afar, Amhara, Oromo und Somali) bekamen ihre eigene Region. Die übrigen ethnischen Gruppen leben weiterhin in multi-ethnischen Regionen.

Die früheren (während des Derg-Regimes) Regionen Ost-Hararghe, Ogaden und Teile der Bale Region bilden die heutige Somali Region. Zum ersten Mal seit der Einverleibung somalischer Bevölkerung in den äthiopischen Staat Ende 19. Jahrhundert (Schröder 1998) bekamen die äthiopischen Somalis ihre eigene Verwaltungseinheit. Die ersten Wahlen in der Somali Region fanden 1992 statt. Die Partei des Ogadeni-Klans (ONLF) gewann die Wahlen und übernahm die Macht in der Region. Die äthiopische Verfassung gestand den Regionen weit reichende Autonomie zu (Samatar 2004).

3.3 Lebensweise

Rund 85% der Bevölkerung in der Somali Region sind Pastoralisten. Landwirtschaft wird nur auf einem kleinen Gebiet im Norden der Somali Region und entlang des Flusses Wabe Shebele betrieben. Abgesehen von diesem Gebiet ist in der Somali Region eine permanent sesshafte Lebens- und Produktionsweise aufgrund des trockenen Klimas kaum möglich. Herdenbewegung ist

⁵ Militär-Regime von 1974-1991 unter Mengistu Haile Mariam

notwendig (Hogg 1997a). Die Viehzucht ist der bestimmende Faktor der pastoralen Wirtschaft. Eine Mischform zwischen Pastoralismus und Sesshaftigkeit ist der Agro-Pastoralismus. Die Abhängigkeit der Pastoralisten von ihren Tieren bedeutet Folgendes: Pastoralisten investieren ihre Gewinne in die Vergrößerung der Herden. Das kann dazu führen, dass die Grösse der Herde die Möglichkeiten des Besitzers, sie zu füttern, übersteigt, falls die Herdengrösse nicht von externen Einflüssen wie Dürre und Krankheiten reduziert wird (Hogg 1997b). Grundsätzlich ist es für Pastoralisten viel schwieriger, sich von einer schlimmen Dürre zu erholen, als für Ackerbauern: Der Acker-Bauer benötigt einzig das Saatgut und genügende Regenmengen, um nach einer Dürre seine Felder wieder zu bestellen. Es dauert jedoch viel länger, bis sich die Herden der Pastoralisten erholen, d.h. wieder ihrer ursprünglichen Grösse entsprechen (Hogg 1997a).

Pastoralisten sind verletzlich bezüglich ihrer Kaufkraft auf dem lokalen Markt. Sie kaufen Weizen und verkaufen Tiere. Während einer Dürre sinkt der Wert der Tiere, weil sie mager sind. Gleichzeitig steigt der Weizenpreis, weil zu wenig produziert wird (Hogg 1997b). Ebenfalls ausschlaggebend für die pastorale Lebensweise sind die extrem schwankenden Regenmengen in den pastoralen Gebieten. Die Regenmengen schwanken sowohl zeitlich als auch örtlich massiv. Diese Schwankungen wirken sich auf die Verfügbarkeit von Weiden aus; daher ist ein gewisser Grad an Mobilität für Mensch und Tier überlebenswichtig.

Kollektive Besitzverhältnisse sind üblich in der pastoralen Gesellschaft der Somali Region. Das heisst, dass ein Herdenbesitzer in verschiedenen Gebieten Zugang zu Weiden hat. Ohne dieses Netzwerk an Weiden hätten die Herdenbesitzer keine Sicherheit bezüglich Futternachschubs. Diese Netzwerke sind durch Sub-Klans organisiert (Hogg 1997a). In letzter Zeit hat jedoch der private Besitz von Brunnen zugenommen und die Gebiete mit kollektiven Besitzverhältnissen wurden kleiner (Sugule 1998). Einige Brunnen-Besitzer ziehen es vor, Wasser zu verkaufen und mit niemandem unentgeltlich zu teilen, da sie nicht mehr teilen *müssen* und sesshaft werden können, falls ihr Brunnen zuverlässige Quellen sind. Diese Entwicklung ist nachteilig für diejenigen, die es sich nicht leisten können, einen Brunnen zu bohren.

3.4 Verwandtschaft und Politik

Die soziale Struktur der Somali-Gesellschaft basiert auf Erbfolge. Soziale Beziehungen werden durch die Erbfolge bestimmt. Dabei gilt die väterliche Linie; daher wird das System 'patrilinear' genannt (Lewis 1999). Der Stammbaum bestimmt die Position des Individuums in der Gesellschaft und in der Politik. Eine Sippe oder Klan-Familie gilt als Menschengruppe mit gemeinsamem Vorfahren an der Spitze des Stammbaums. Obwohl oft ein Sultan einer Klan-Gruppe vor-

steht, gibt es keine institutionalisierte Autorität; Ad-hoc-Verhandlungen (*shir*) unter den Ältesten bestimmen die Führung. Weiter unten im Stammbaum bekommen die Klans ihre Funktion als politische Einheiten, speziell im Wettbewerb um politische Macht. Die Klans sind aufgeteilt in Sub-Klans. Die unterste Stufe ist die Gruppe derjenigen, die die Blutkompensation (*diya*) bezahlen und bekommen. Zu dieser Gruppe gehören nahe Verwandte (Lewis 1999). Wenn ein Mann der Gruppe verwundet oder getötet wird, liegt es in der gemeinsamen Verantwortung der Gruppe, Entschädigung zu verlangen oder sich zu rächen. Dieses Blut-Kompensations-System ist der einzige Schutz für Leben und Eigentum in gewissen abgelegenen Gebieten, wo die Pastoralisten leben (Lewis 1999). Wenn ein Mann getötet oder verwundet wird und kein *diya-deal* zustande kommt, wird Rache geübt, nicht zwingend am Angreifer – der unter Umständen tot ist – sondern an einem Mitglied seines Klans. Solche Spannungen können zu Kriegen zwischen Klans führen. Oft geht es allerdings nicht um individuelle Straftaten, sondern primär um den Zugang zu Wasser und Weideland (Lewis 1999).

3.5 Targeting in der Somali Region Äthiopiens

Die Implementierung der Nahrungsmittelhilfe in pastoralen Gebieten ist aufgrund der mobilen Lebensweise und den unvorhersehbaren Wanderrouen der Pastoralisten sehr schwierig (Watkins 2002). Grundsätzlich finden Watkins und Fleischer (2002) Verteilzentren, wo bedürftige Pastoralisten die Hilfe abholen müssen, nicht sinnvoll. Die beiden Autoren plädieren für eine mobilere Art der Hilfe. Sie müsse dorthin gebracht werden, wo die bedürftigen Leute gerade sind (Watkins 2002). Ein weiteres für pastorale Gegenden typisches Implementierungsproblem ist, dass jeglicher Besitz Klan-Sache ist. Privatbesitz existiert kaum. Daher kann kaum festgestellt werden, wie arm oder reich ein einzelner Haushalt ist (Devereux 2004). Devereux (2004) beschreibt die informellen Transfers – z.B. die Geld-Überweisungen von Verwandten im Ausland – welche die Verletzlichkeit vieler Haushalte reduzieren. Solche informellen Transfers sind jedoch sehr schwierig zu beobachten und zu quantifizieren (Devereux 2004).

Über die Implementierung der NMH in der Somali Region sind nur wenige Details bekannt. Dieser Umstand ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die implementierenden Akteure (siehe Kapitel 4) schwach dokumentiert sind. Es war und ist keine Selbstverständlichkeit, dass Dokumente, wie Berichte vom Feld oder strategische Papiere, archiviert werden. Auch heute hat die Archivierung von Information einen immer noch viel zu geringen Stellenwert. Ein weiterer Grund für das schwache 'institutionelle Gedächtnis' ist die hohe Personal-Fluktuation bei den internationalen Akteuren. Sehr wenige Angestellte von NGOs und UNO-Organisationen sind

länger als fünf Jahre in Äthiopien, viele bleiben lediglich eines, zwei oder drei Jahre. Die Organisationen sind jedoch schon seit 15-30 Jahren in Äthiopien aktiv. Es war Ende 2004 schwierig, Experten zu finden, die Auskunft über die NMH-Implementierung der 80er und 90er Jahre in der Somali Region geben konnten.

In den frühen 1980er Jahren erklärte die staatliche Relief and Rehabilitation Commission (RRC), dass NMH nicht gratis verteilt werden solle, sondern, wenn möglich, in FFW-Programmen (RRC 1984). Im Jahr 2000 schrieb Sandford (2000), dass auf der Ebene der Distrikte ein relativ systematisches *Targeting* betrieben würde, dass jedoch auf der Haushalt-Ebene kaum selektioniert werde (Sandford 2000). Das heisst, dass auf der Gemeinde- und auf der Haushalt-Ebene keine systematische Auswahl der Hilfe-Empfänger stattfindet. Die einzige in der Somali Region angewendete Methode ist somit das administrative *Targeting* nach dem Giesskannenprinzip. Einzelne CFW-Programme wurden durchgeführt, allerdings ist nicht bekannt, wie gross der CFW-Anteil an der gesamten NMH ist. Die CFW-Löhne liegen knapp unter dem Minimallohn, der von der Bevölkerung akzeptiert wird. Daher machen nur die wirklich bedürftigen Menschen in solchen Programmen mit. Das Problem dabei ist, dass bereits die Minimallohne so tief sind, dass jeder darunter liegende Lohn moralisch kaum vertretbar ist.

Keine der in Kapitel 2 diskutierten *Targeting*-Methoden wird in der Somali Region angewendet ausser der geographischen Selektion auf Distrikt-Ebene. Die NMH funktioniert in den einzelnen Distrikten nach dem Giesskannenprinzip. Jedem, der zu einem Verteilzentrum kommt, wird Nahrung gegeben. Die Nahrung wird anschliessend in die Haushalte gebracht, mit Familienmitgliedern und Verwandten geteilt oder auf dem lokalen Markt verkauft.

Ob ein Haushalt NMH bekommt oder nicht, hängt dennoch von verschiedenen erklärenden Variablen (Kapitel 5.2-5.7) ab. Die nach Distrikten geordneten NMH-Empfängerlisten werden jedes Jahr nach der langen Regenzeit (*Gu*) erstellt. Die geographische Selektion nach Distrikten scheint gemäss Devereux (2004) sinnvoll, denn die ungünstigen klimatischen Bedingungen treffen grosse Gebiete, nicht nur einzelne Haushalte. Andererseits ist die geografische Selektion realitätsfremd; Pastoralisten, die von Nahrungsmittelknappheit bedroht sind, wandern in andere Gebiete und es ist deshalb nicht sinnvoll, die Verteilzentren dort aufzubauen, wo die Situation am schlimmsten ist (Watkins 2002). So werden die Pastoralisten davon abgehalten, in andere Gebiete zu wandern, wo sie Weideland finden können (Devereux 2004). Die Forderung von Watkins (2002) nach einer mobileren NMH-Verteilung wurde zu Beginn des Kapitels 3.5 bereits erwähnt.

4 Akteure

In den Kapiteln 4.1-4.5 beschreibe ich die fünf zentralen Akteure, die für die NMH in der Somali Region Äthiopiens relevant sind: WFP, DPPC, USAID, EC und SC-UK. Es gibt einige weitere nationale und internationale NGOs, die sich an der NMH beteiligen; deren Bedeutung ist jedoch marginal. Die fünf beschriebenen Akteure sind untereinander eng vernetzt. In regelmässigen Abständen finden in Addis Abeba und in Jijiga, der Hauptstadt der Somali Region, gemeinsame Sitzungen statt. Bei der Vernetzung spielt ein weiterer Akteur eine wichtige Rolle, das United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (UN-OCHA) (www.ocha-eth.org). OCHA unterstützt die DPPC und andere Akteure vor allem im Kommunikationsbereich. In den Kapiteln 4.6 und 4.7 gehe ich auf die Rolle der regionalen Regierung und der Bevölkerung ein.

4.1 World Food Programme (WFP)

Das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen wurde 1963 gegründet. Neben der Food and Agricultural Organisation (FAO) ist WFP der wichtigste UN-Akteur im Nahrungsmittelbereich (www.wfp.org). In der Somali Region Äthiopiens arbeitet WFP eng mit DPPC und mit Save the Children UK zusammen. Gemeinsam werden Bedürfnisse vor Ort abgeklärt, Ressourcen angefordert und die Logistik organisiert. Gleichzeitig ist WFP die leitende Instanz, wenn es darum geht, zu definieren, was zur täglichen Nahrung gehört: wie viele Kalorien? welche Nahrungsmittel? usw. WFP ist weltweit der gewichtigste Nahrungsmittel-Lieferant. Dies trifft auch für die Somali Region zu. Die finanziellen Mittel erhält WFP fast ausschliesslich von staatlichen Akteuren wie USAID oder EC.

4.2 Disaster Prevention and Preparedness Commission (DPPC)

DPPC ist die Regierungsinstitution Äthiopiens, welche systematisch versucht, Ernährungskrisen vorherzusehen und auf sie zu reagieren (www.dppc.gov.et). Sie betreibt ein *Early Warning System* (EWS), das klimatische Daten, Ernteprognosen und lokale Märkte überwacht. Aufgrund dieser Daten prognostiziert das EWS, ob bzw. wo in Äthiopien in absehbarer Zeit Nahrungsmittel fehlen werden. Die enge Zusammenarbeit mit WFP wurde bereits angetönt. DPPC ist allerdings nicht nur im Nahrungsmittelbereich tätig, sondern auch im *Non-Food* Bereich: Dazu gehören Setzlinge, Wasser(!), Medikamente usw. DPPC existiert auf zwei Ebenen im äthiopischen Föderalismus: Auf der nationalen Ebene in Addis Abeba, wo sie mit dem Koordinationsbüro und ver-

schiedenen Unterorganisationen wie dem EWS und dem *Logistics and Transport Coordination Department* (LTCD) vertreten ist. Auf der Ebene der Regionen betreibt das DPPC dezentrale *Disaster Prevention and Preparedness Bureaus* (DPPB). Diese dienen der Überwachung und Koordination der Verteilung auf der Ebene der Regionen und in den Verteilzentren auf der Ebene der Distrikte. DPPC hiess bis 1994 *Relief and Rehabilitation Commission* (RRC).

4.3 US Agency for International Development (USAID)

USAID ist die staatliche Entwicklungsorganisation der USA. Sie dient den US-amerikanischen aussen- und entwicklungspolitischen Zielen (www.usaid.gov). Die USA lieferte zwischen 1970 und 2000 rund zwei Drittel der weltweiten NMH (Clay 2003). Es handelt sich um jährliche Mengen von durchschnittlich 10 Millionen Tonnen. Der Hauptanteil – im Jahr 2002 lag er bei 99% (O'Donnell 2004) – wird in den USA produziert, der Rest in den Empfängerländern. USAID ist weltweit ein Schwergewicht entsprechend der globalen Bedeutung der USA, ist aber vor Ort kaum anzutreffen. USAID arbeitet mit so genannten *'implementing agencies'* wie WFP, DPPC und Save the Children zusammen. USAID fungiert deshalb als Geldgebervertreter mit Präsenz in Äthiopien, beteiligt sich jedoch nicht direkt an der Implementierungsphase der NMH.

4.4 European Commission (EC)

Die Europäische Kommission ist in Äthiopien durch eine permanente Delegation vertreten, welche die Europäische Union (EU) vertritt (www.deleth.cec.eu.int). Die EU lieferte zwischen 1970 und 2000 rund einen Fünftel der weltweiten NMH (Clay 2003). Die EU setzte in jüngerer Zeit, im Gegensatz zu den USA, vermehrt auf lokale Einkäufe in den Empfängerländern oder auf Einkäufe in Drittstaaten. Gewichtigster Getreidelieferant innerhalb der EU ist Frankreich. Ähnlich wie USAID dient die Delegation der EC den entwicklungs- bzw. aussenpolitischen Interessen der EU. Sie arbeitet ebenfalls mit *'implementing agencies'* zusammen und ist daher in Äthiopien mit wenig Personal vertreten.

4.5 Save the Children (SC)

Die *International Save the Children Alliance* besteht aus 27 nationalen SC-Organisationen (www.savethechildren.net). Die beiden in Äthiopien sehr aktiven SC-Organisationen sind SC-UK (United Kingdom) und SC-USA. Sie finanzieren ihre Aktivitäten mit Spendengeldern und eben-

falls mit der Unterstützung der jeweiligen Regierung. SC übernimmt in einigen Zonen⁶ in Absprache mit DPPC und WFP die direkte Verteilung der Nahrungsmittel an die Bevölkerung. In der Somali Region Äthiopiens ist Save the Children UK die grösste NGO. Sie ist seit den frühen 80er Jahren dort präsent und seit mehreren Jahren als einzige Organisation für die NMH in der arg gebeutelten Fiq-Zone zuständig.

4.6 Lokalregierung

Vor 1991 gab es keine Regionalregierungen in den Regionen Äthiopiens⁷. Der Dezentralisierungsprozess begann nach dem Sturz des Derg-Regimes (1991) unter der EPRDF-Übergangsregierung (Schröder 1998). Zum ersten Mal entstand ein pluralistisches Parteiensystem in der Somali Region: Eine Vielzahl von Parteien, welche sich durch Klanzugehörigkeit definierten, formierten sich (Hagmann 2005b). Die ersten Regionalwahlen im Juni 1992 gewann die *Ogaden National Liberation Front* (ONLF). Die ONLF ist – wie es ihr Name sagt – die Partei des in der Somali Region dominanten Ogadeni-Klans. Die politische Situation in der Somali Region nach 1991 wird von verschiedenen Autoren als chaotisch beschrieben. Brabant (1994) spricht von einem institutionellen Vakuum (Brabant 1994), welches die Regionalisierung der Somali Region beschert habe: Politiker, Parteien und Bevölkerung waren völlig unerfahren bezüglich Selbstverwaltung.

Die von der äthiopischen Übergangsregierung ausgearbeitete neue Verfassung gestand den Regionen weit reichende Autonomie zu; sogar Sezession wurde als möglich erklärt (Vaughan 2003b; Young 1998). Die ONLF-Regierung erklärte 1994 die Absicht zur Sezession, was die EPRDF-Zentralregierung unter keinen Umständen zulassen wollte (Markakis 1996). Von diesem Zeitpunkt an verstärkte sich die Dominanz der Zentralregierung über die Somali Region wieder. Die Allianz zwischen ONLF und EPRDF brach nach der Erklärung der Sezessionsabsichten auseinander. Mehrere Nicht-Ogadeni-Parteien bildeten zusammen die *Ethiopian Somali Democratic League* (ESDL) und boten sich der EPRDF auf diese Weise als neue Allianzpartner an (Hagmann 2005b). Die Wahlen von 1995 gewann die ESDL klar. Die neue Allianz änderte wenig an der politisch instabilen Situation in der Somali Region. Sie verdeutlichte aber die Dominanz der Zentralregierung, die Rolle der Regionalregierung als Zudienerin und somit die Grenzen der Demokratie in Äthiopien.

⁶ Der äthiopische Föderalismus kennt fünf administrative Ebenen: Bund, Regionen, Zonen, Distrikte, Gemeinden.

⁷ Kaiser Haile Selassie regierte bis zum Sturz (1974). Das Derg-Regime dauerte von 1974 bis zum Sturz im Jahre 1991.

Auch die Regierungszeit der ESDL war nicht von langer Dauer. Sie wurde 1998 von der *Somali People's Democratic Party* (SPDP) abgelöst, welche ihrerseits eine Mischung aus ESDL und moderaten ONLF-Mitgliedern ist. Die SPDP hat sich bis heute an der Macht gehalten. Sie wird als hochgradig korrupt und als eindeutig EPRDF-freundliches Gebilde beschrieben (Hagmann 2005b), welches die Konflikte unter den Klans möglichst gering halten soll. In den ersten Distriktwahlen im Jahr 2004 gewann die SPDP rund 96% der Stimmen. Dieser Erfolg sei unter anderem auf die Einführung einer parastaatlichen Institution – der Ältestenräte – zurückzuführen. Diese Räte wurden von der Zentralregierung im Jahr 2000 angeregt und werden seither auch von Addis Abeba aus finanziert. Die Ältesten spielen nicht nur in Friedensverhandlungen eine Rolle; sie werden auch für den Stimmenfang instrumentalisiert (Hagmann 2005b).

Der Akteur Regionalregierung gilt somit als schwach, weil er von der Zentralregierung dominiert wird. Ausserdem reicht der Einfluss staatlicher Institutionen kaum über die beiden Städte Jijiga und Gode hinaus. Es ist unklar, welche Rolle die Regionalregierung in NMH-Implementierung einnimmt.

4.7 Bevölkerung

Ein Teil der Bevölkerung der Somali Region bezieht regelmässig NMH. Mündlichen Berichten zufolge sehen sich Ackerbauern in Flussnähe motiviert, die Produktion von Weizen oder Reis einzustellen, da der Markt von Gratis-Lebensmitteln aus der NMH überschwemmt werde. Ein Teil der NMH wird von den Empfängern am Verteilungsort zu extrem tiefen Preisen verkauft und gelangt so auf den lokalen Markt. Diese Lebensmittel sind billiger als die lokal produzierten. Die Preise am Verteilungsort sind sehr tief, weil die NMH-Empfänger auf das Geld angewiesen sind, um die Reise zum Verteilungsort und den Transport der Lebensmittel zu bezahlen.

Ein Teil der Bevölkerung ist von der NMH abhängig. Die NMH lindert kurzfristig Not, behindert jedoch eine Effizienzsteigerung in der Landwirtschaft und eine Dynamisierung des lokalen Marktes.

5 Operationalisierung

In diesem Kapitel werden die Variablen bestimmt, welche die NMH-Verteilung in der Somali Region Äthiopiens erklären sollen. Für das Verständnis der Variablen, die erläutert werden, ist die Karte der Somali Region (Abbildung 9) hilfreich. Die zu erklärende Variable Y wird in Kapitel 5.1 eingeführt. Die erklärenden Variablen (X1-8) sind in folgende Kategorien unterteilt: Politik (Kapitel 5.2), Lebensweise (Kapitel 5.3), Klima (Kapitel 5.4), Infrastruktur (Kapitel 5.5) und Institutionen (Kapitel 5.6). In Kapitel 5.8 formuliere ich anhand der diskutierten Variablen die acht Hypothesen, welche ich aus der Debatte um die Herausforderungen der NMH-Implementierung (Kapitel 2 und 3) ableite.

5.1 Abhängige Variable (Y)

Die zu erklärende Variable ist die räumliche und zeitliche Verteilung der NMH in der Somali Region in der Periode 1983-2004. Sie wird mit dem prozentualen Anteil Empfänger pro Distrikt und Jahr quantifiziert:

$$(\text{Anzahl Empfänger} / \text{Bevölkerung}) \times 100$$

Von Interesse sind, wie in der Fragestellung (Kapitel 1.3) erwähnt, die Faktoren, welche die NMH-Verteilung beeinflussen. Die implementierenden Akteure und die Geberländer reagieren auf Krisen stets, indem sie NMH verteilen. Die vorliegende Untersuchung stellt diese 'Krisen-Rhetorik' in Frage: Die Variablen, welche die Verteilung zwischen 1983 und 2004 erklären, wurden aufgrund von Annahmen und Studien-Resultaten in anderen Regionen als potenziell relevant eingestuft.

5.2 Politische Erklärende Variablen

Als politische Variablen gelten im Kontext der Somali Region verschiedene Dimensionen wie Konflikte zwischen Klans, die Langzeit-Auswirkungen der Kriege zwischen Äthiopien und Somalia (Lewis 1989) um den Ogaden, der Bürgerkrieg in Somalia, der Zusammenbruch der somalischen Staatlichkeit, die Beziehung zwischen Regionalregierung und Zentralregierung, politische (In)stabilität, Präsenz/Absenz der staatlichen Institutionen⁸, Wahlen, Parteien usw. Einige der genannten Dimensionen eignen sich nicht für die quantitative Analyse; so beispielsweise die Di-

⁸ Ausserhalb der Städte Jijiga und Gode sind die staatlichen Institutionen kaum präsent.

mension Konflikte. Die Konflikte stellen jedoch eine Konstante von unterschiedlicher Intensität dar.

5.2.1 Wahlen

In Gesprächen mit Vertretern der genannten Akteure gibt es verschiedene Hinweise auf korruptes Verhalten von Politikern im Zusammenhang mit der NMH. Eine Untersuchung dazu existiert nicht. Allerdings geht es nicht nur um Korruption, sondern auch um ein Verhalten, welches in einem neo-patrimonialen System (Hagmann 2005a) – kennzeichnend für die Somali Region – vorhanden ist. Die Vermutung besteht, dass die Kandidaten im Wahlkampf die Arbeit der Hilfswerke auf informelle Art und Weise beeinflussen: Sie versuchen die Wählerstimmen mit NMH zu ‚kaufen‘. Wahlkampfaktische Manipulation bei der Bedarfsabklärung bietet sich im Kampf um die Wählergunst an. Die Beeinflussung kann über persönliche Beziehungen, über Erpressung und Bedrohung erfolgen.

In der Somali Region fanden 1995 und 2000 nationale Parlamentswahlen, 1992, 1995 und 2000 regionale Parlamentswahlen und 2004 Lokalwahlen zur Bestellung der Distrikt-Parlamente statt. Es wird angenommen, dass die Variable Wahlen in den Wahljahren in allen Distrikten die NMH beeinflusst, weil sämtliche Wahlen in allen Distrikten stattfanden.

5.2.2 Partei- bzw. Klan-Zugehörigkeit

Es wird angenommen, dass die Klan- bzw. Parteizugehörigkeit der Regional-Regierung die Verteilung der NMH auf die Distrikte beeinflusst. Die Anwendung dieser erklärenden Variablen verlangt folgende Schematisierung: Die Ogaden National Liberation Front (ONLF) hatte im regionalen Parlament zwischen 1991 und 1994 die Mehrheit der Sitze. Die ONLF ist die Partei des Ogadeni-Klans, der in der Somali Region am stärksten vertreten ist. Von 1994-1998 hatte die Ethiopian Somali Democratic League (ESDL) die Mehrheit im Parlament. In der ESDL sind verschiedene andere Klans, aber keine Ogadeni vertreten. Seit 1998 verfügt die Somali People's Democratic Party (SPDP) über die Parlamentsmehrheit. In der SPDP sind sowohl Ogadeni als auch Nicht-Ogadeni vertreten.

Die neun Zonen der Region lassen sich in sechs Zonen (Warder, Degehabur, Fik, Korähe, Gode und Liben), die mehrheitlich von Ogadeni und drei Zonen (Shinille, Jijiga und Afder), die mehrheitlich von Nicht-Ogadeni bewohnt sind, aufteilen. Jedem der 50 Distrikte wird jedes Jahr eine 0 zugeschrieben, falls die dominante Klan- bzw. Partei-Zugehörigkeit des Distrikts mit derjenigen

des Regionalparlaments nicht übereinstimmt. Eine 1 wird zugeordnet, falls die Übereinstimmung gegeben ist.

5.2.3 Konflikte und Flüchtlinge

Internationale Konflikte zwischen Somalia und Äthiopien, der somalische Bürgerkrieg und die politische Instabilität in Somalia haben immer wieder zu grossen Flüchtlingsbewegungen zwischen Somalia und der Somali Region Äthiopiens geführt. Diese Flüchtlinge liessen sich zu einem beträchtlichen Teil in der Grenzregion zwischen Äthiopien und Somalia nieder. Es gab in den 1980er und 1990er Jahren mehrere Flüchtlingslager in der Region; einige existieren heute noch. Daher kann, was die NMH betrifft, mit einer erhöhten Sensibilität der implementierenden Akteure für die Grenzregion gerechnet werden. Die mittlere Distanz in Kilometern jedes Distrikts zur nächstgelegenen Grenze mit Somalia bzw. Somaliland wird als Indikator gemessen.

5.3 Lebensweise

In der Somali Region wird zwischen vier verschiedenen Lebensweisen unterschieden (SC-UK 2001): Pastoral, Agro-pastoral, ländlich sesshaft und urban sesshaft. Bei dieser Unterscheidung zwischen vier verschiedenen Lebensweisen geht es primär darum, wie der Lebensunterhalt bestritten wird. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung in der Somali Region Äthiopiens praktiziert Pastoralismus oder Agropastoralismus (siehe Kapitel 3.3). Die sesshafte Bevölkerungsgruppe ist insgesamt sehr klein. Ein Teil davon betreibt Landwirtschaft in der Nähe von Gewässern. Die andere sesshafte Lebensweise ist die urbane. Diese Menschen leben von den wenigen Dienstleistungen, die in städtischen Gebieten angeboten werden (Taxi- und Busfahrer, Laden-, Hotel und Restaurant-Besitzer). Es wird angenommen, dass die Zusammensetzung der Bevölkerung eines Distrikts bezüglich Lebensweise relevant ist für die Erklärung der NMH-Verteilung über Raum und Zeit. Die Zusammensetzung in den einzelnen Distrikten wird in Prozenten angegeben.

5.4 Niederschlagsmenge

Die Somali Region liegt in der Sahel Zone. Die jährliche Regenmenge beträgt durchschnittlich 500mm/m². Potenziell verdunsten 3100mm/m² jährlich. Es besteht somit ein Feuchtigkeitsdefizit (Ugas 1999). Für den Ackerbau ist der Boden ungeeignet. Das Weideland ist spärlich vorhanden und extrem abhängig vom Regen. In einem Jahr mit niedrigen Niederschlagsmengen stellen sich den Pastoralisten folgende Probleme: Das Gras auf den Weiden wächst nicht nach. Die Su-

che nach Weideplätzen bedeutet Stress und zehrt an den Kräften von Mensch und Tier, ausserdem steigt das Konfliktpotenzial, weil auch andere Klans mit denselben Problemen kämpfen. Hinzu kommt, dass der Marktwert der Tiere sinkt: erstens weil sie mager werden und zweitens, weil der Marktpreis der Tauschwaren (z.B. Getreide aus dem Hochland) steigt, da die Dürre oft nicht nur das Tiefland, sondern auch das Getreide produzierende Hochland erfasst. Das anhaltende Ausbleiben von Niederschlägen kann deshalb zu Ernährungsunsicherheit führen.

5.5 Infrastruktur und Logistik

Der Marktzugang ist für die Pastoralisten sehr wichtig, da sie sich ihr Überleben zu einem grossen Teil über den Handel sichern: Sie verkaufen ihre Tiere meist gegen andere Lebensmittel. Mit dem Zugang zum Markt ist zweierlei gemeint: erstens der physische Zugang zu einem Ort, wo Tiere und andere Lebensmittel gehandelt werden; zweitens der rechtliche Zugang zu nationalen und internationalen Märkten (Hochland Äthiopiens, Jemen, Saudiarabien). Dieser Zugang muss den Zwischenhändlern mittels internationaler Verträge gewährleistet werden und hängt nicht zuletzt von der vorhandenen Infrastruktur ab. Es ist aus finanziellen und logistischen Gründen unmöglich, dass die genannten Akteure alle Gebiete der Somali Region Äthiopiens gleich berücksichtigen. Das heisst, dass gewisse Gebiete bevorzugt und andere vernachlässigt werden (siehe Kapitel 2.2 'Targeting').

5.5.1 Distanz zur All-Wetter-Strasse

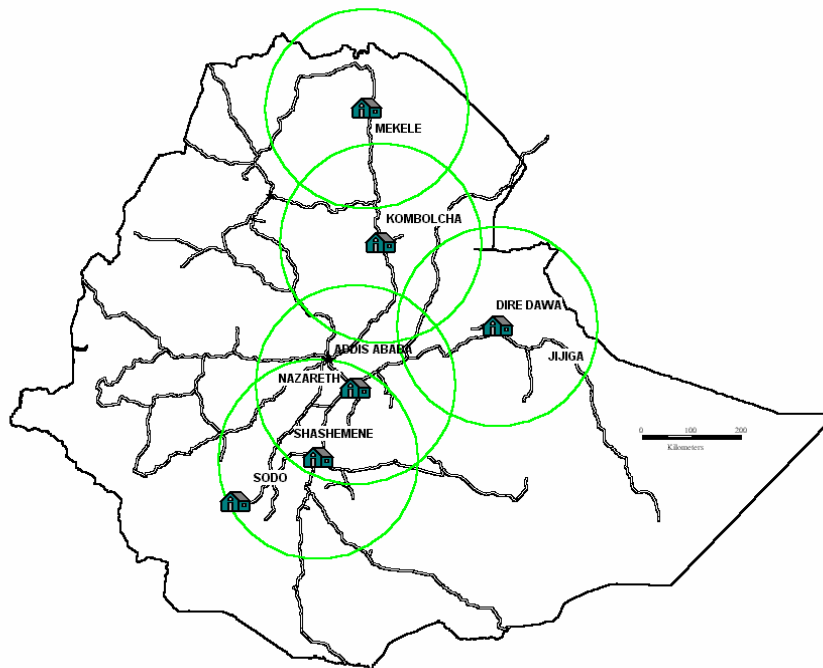
Diese Variable bezieht sich auf den Marktzugang sowie auf die finanziellen und logistischen Kapazitäten. Es gibt nur zwei ganzjährig befahrbare Strassen (Abbildung 9) und einige Pisten, die teilweise nur in der Trockenzeit befahren werden können. Die schlechteren Pisten können von Lastwagen kaum befahren werden. Aus dem praktischen Grund des Zugangs von aussen gilt die Strassen-Infrastruktur als erklärende Variable. Die mittlere Entfernung jedes Distrikts von der All-Wetter-Strasse wird in Kilometern gemessen.

5.5.2 Entfernung von Dire Dawa

In Dire Dawa, der zweitgrössten Stadt des Landes, steht ein grosses NMH-Lager. Es ist das einzige grosse Lager im Südosten des Landes (Abbildung 8). Es liegt an der einzigen und wirtschaftlich wichtigen Eisenbahnlinie Äthiopiens zwischen der Hauptstadt Addis Abeba und dem Hafen von Dschibuti am Golf von Aden. In Dschibuti wird die gesamte internationale NMH von den

Schiffen auf die Eisenbahn verladen. Das Lager in Dire Dawa ist an einer sehr günstigen Lage. Die Entfernung zu diesem Lager gilt daher als erklärende Variable der NMH. Gemessen wird die mittlere Entfernung der Distrikte von Dire Dawa in Kilometern.

Abbildung 8: WFP-Karte mit NMH-Lager



Quelle: WFP

5.6 Institutionelle Trägheit

Die Organisation des NMH-Prozesses ist sehr aufwändig und komplex. Gemäss Clay (1999) und Jayne (2002) kommt es erfahrungsgemäss zu einer institutionellen Trägheit des Systems (Clay 1999; Jayne 2002). Diese Trägheit entsteht wegen der fixen Kosten, die im Prozess der NMH-Implementierung für ein bestimmtes Gebiet anfallen: Frühwarndaten müssen erhoben werden, die Anzahl der Bedürftigen muss abgeklärt werden usw., damit die Geber die Mittel zur Verfügung stellen. Ein relativ komplexes Infrastruktur-Netzwerk muss aufgebaut werden, damit NMH in einen bestimmten Bezirk gelangen kann. Gemäss Clay (1999) werden in den von ihm untersuchten Gebieten im Norden Äthiopiens vor allem dort Nahrungsmittel verteilt, wo sie schon seit vielen Jahren verteilt wurden, unabhängig davon, ob sich die Ernährungslage in diesen Gebieten verbessert hat oder nicht. Dieser Missstand hat verschiedene Gründe: Die komplexe Bü-

rokratie der *relief industry*, wie sie Alex De Waal (De Waal 1993; De Waal 1997) nennt, ist träge. Es dauert lange, bis Programme verändert oder gestoppt werden. Mit dem Aufbau dieser Infrastruktur ist gemäss De Waal auch das Eigeninteresse der Akteure der humanitären Hilfe verbunden: Angestellte dieser Organisationen wollen ihre Arbeitsplätze sichern und haben grundsätzlich kein Interesse, ihre Arbeit zu hinterfragen. An dieser Stelle sei auf die Theorie der Pfadabhängigkeit (Mahoney 2000; Pierson 2000) verwiesen.

5.7 Migration

Die Pastoralisten sind mobil, wobei sich ihre Wandertätigkeit den lokal vorherrschenden klimatischen Bedingungen anpasst. Die Mobilität ist eine Bewältigungsstrategie der Viehzüchter und erlaubt eine optimale ökonomische Nutzung der spärlichen Weidegründe. Sie ist überlebenswichtig, um Dürren, Konflikten und Krankheiten (von Mensch und Tier) aus dem Weg zu gehen (Scoones 1996). Es wird angenommen, dass die Bevölkerung in der Somali Region über längere Zeit von entlegenen Gebieten weg in die Nähe derjenigen Zentren migrierte, in denen – ebenfalls über längere Zeit – immer wieder Nahrungsmittel verteilt wurden. Diese temporäre demographische Ballung ergibt sich aus dem Anreiz, welchen die NMH für die Pastoralisten darstellt; sie ist eine Nahrungs- bzw. Einkommensquelle (die NMH wird oft weiterverkauft), welche unentgeltlich und regelmässig angezapft werden kann. Sie gilt als das einzige 'öffentliche Gut', das die Einwohner relativ regelmässig und zuverlässig erreicht.

5.8 Hypothesen und Indikatoren

Basierend auf der Debatte um die NMH-Implementierung und der Auslegeordnung an potenziell relevanten erklärenden Variablen (Kapitel 5.2-5.7), werden in Kapitel 5.8 Hypothesen zur Erklärung der räumlichen und zeitlichen Verteilung der NMH formuliert. Das Ziel ist, einen möglichst grossen Anteil der abhängigen Variablen Y zu erklären.

5.8.1 Hypothese 1 – Wahlen

Wenn in der Somali Region lokale, regionale oder nationale Wahlen stattfinden, dann wird mehr NMH verteilt als in Nicht-Wahljahren.

Die erklärende Variable X1 besteht aus den vier im Untersuchungszeitraum liegenden Wahljahre 1992, 1995, 2000, 2004. Diese werden mit den Nicht-Wahljahren verglichen. Im Datensatz wird den Wahljahren eine 1 und den Nichtwahljahren eine 0 zugeordnet.

5.8.2 Hypothese 2 – Partei und Klan

Wenn in einem Distrikt derjenige Klan in der Mehrheit ist, der auch im regionalen Parlament die Mehrheit der Sitze hat, dann bekommt dieser Distrikt mehr NMH.

Hypothese 2 lässt sich vereinfacht überprüfen (siehe auch Kapitel 5.2.2), indem zwischen den folgenden zwei Klan-Kategorien unterschieden wird: Ogadeni und Nicht-Ogadeni. Verschiedene kleinere Klans befinden sich pauschal in der Kategorie der Nicht-Ogadeni. Jedem der 50 Distrikte wird jedes Jahr eine 0 zugeschrieben, falls die dominante Klan- bzw. Partei-Zugehörigkeit des Distrikts mit derjenigen des Regionalparlaments nicht übereinstimmt. Eine 1 wird zugeordnet, falls die Übereinstimmung gegeben ist.

Folgende Unterhypothesen ergeben sich für die Überprüfung der Hypothese 2:

- A) Während der ONLF-Phase (1991-1994) haben die Ogadeni-Distrikte mehr NMH bekommen als die Nicht-Ogadeni-Distrikte.
- B) Während der ESDL-Phase (1994-1998) haben die Nicht-Ogadeni-Distrikte mehr NMH bekommen als die Ogadeni-Distrikte.
- C) In der SPDP-Phase (1998-heute) besteht kein Unterschied, weil in der SPDP sowohl Ogadeni wie Nicht-Ogadeni vertreten sind.

5.8.3 Hypothese 3 – Konflikte und Flüchtlinge

Je näher ein Distrikt bei der Grenze zu Somalia bzw. Somaliland liegt, desto mehr NMH bekommt er.

Die Hypothese 3 beinhaltet die Annahme, dass in der Grenzregion zu Somalia bzw. Somaliland mehr NMH verteilt wird. In der Grenzregion leben viele Flüchtlinge und Rückkehrer aus beiden Ländern. Es gibt in der Grenzregion mehrere Flüchtlingslager. Rückkehrer kommen meist ohne Besitz aus Somalia zurück in ihr Land. Die Aufmerksamkeit der Medien und der implementierenden Akteure richtet sich auf diese Gebiete der Somali Region. Indikator für die erklärende Variable X3 ist die mittlere Distanz in Kilometern eines Distrikts von der Grenze zu Somalia bzw. Somaliland.

Die Hypothese 3 steht in Konkurrenz mit der Hypothese 6 (Infrastruktur), weil die Grenze zu Somalia weit entfernt ist von Dire Dawa, die Grenze zu Somaliland hingegen relativ nahe liegt. Es wird angenommen, dass nicht beide Hypothesen bestätigt werden.

5.8.4 Hypothese 4 – Lebensweise

Je höher der Anteil der agro-pastoralen Bevölkerung in einem Distrikt ist, desto weniger NMH bekommt dieser Distrikt.

Es wird angenommen, dass der Agro-Pastoralismus als Mischform zwischen Pastoralismus und Sesshaftigkeit die günstigste Lebensweise im garstigen und unvorhersehbaren Klima der Somali Region ist. Die agro-pastorale Lebensweise ermöglicht die Kombination der Vorteile des Pastoralismus und der Sesshaftigkeit und ist daher am wenigsten verletzlich bezüglich Dürren: In Jahren mit hohen Niederschlagsmengen können Getreide-Vorräte angelegt werden, und in trockenen Jahren sind die Agro-Pastoralisten mobil und können in andere Gebiete wandern. Die erklärende Variable X4 ist der prozentuale Anteil der agro-pastoralen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung eines Distrikts.

5.8.5 Hypothese 5 – Niederschlag

Je geringer die Niederschlagsmenge in einem Distrikt ist, desto mehr NMH bekommt dieser Distrikt.

Diese Hypothese wird vereinfacht überprüft, da die Niederschlagsmengen für die Periode 1983-2004 unregelmässig und nur in wenigen Distrikten in Millimetern (=Litern) pro Quadratmeter gemessen wurden. In einer Studie von Save the Children UK (SC-UK 2001) werden die Niederschlagsmengen in den Kategorien '1 = sehr wenig' bis '5 = sehr viel' angegeben. Diese Einschätzungen werden übernommen. Die fehlenden Werte werden basierend auf den Daten von RRC- und DPPC-Berichten (Ammann 2005) ergänzt. Weil die Niederschlagsmenge eine potenziell wichtige Variable zur Erklärung der NMH-Verteilung ist, wird sie trotz dieser vereinfachenden Kategorienbildung ins Hypothesenmodell aufgenommen: Die erklärende Variable X5 ist die Niederschlagsmenge; sie wird in fünf Kategorien gemessen:

1 = sehr wenig 2 = wenig 3 = durchschnittlich 4 = viel 5 = sehr viel

Es muss auch überprüft werden, wie relevant bei diesem Zusammenhang die Zeitverzögerung ist. Es besteht die Annahme, dass die Niederschlagsmenge des Vorjahres einen grösseren Einfluss als die aktuelle Niederschlagsmenge, weil die Niederschlagsmenge mit mehreren Monaten Verzögerung auf die NMH-Verteilung einwirkt. Daher wird in der quantitativen Analyse (Kapitel 6) eine zeitverzögerte Variable für die Niederschlagsmenge eingeführt.

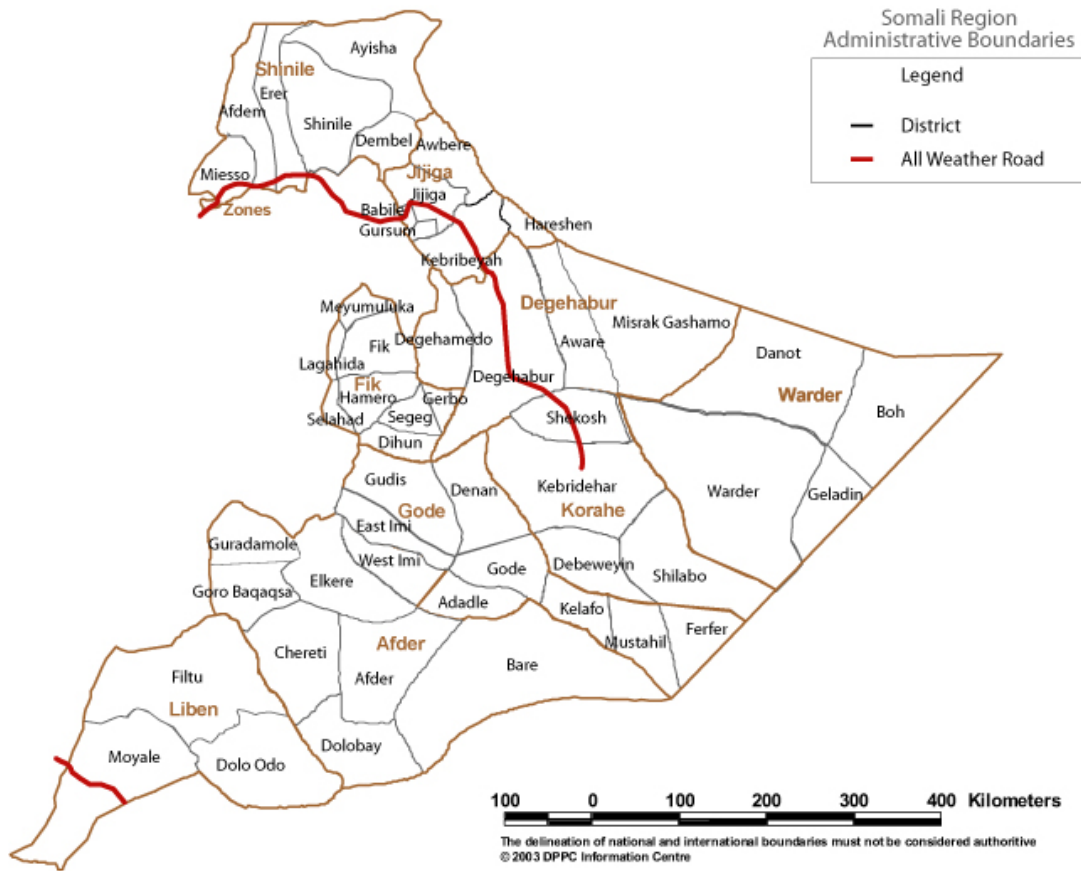
5.8.6 Hypothese 6 – Infrastruktur

Je näher sich ein Distrikt bei einer All-Wetter-Strasse befindet, desto mehr NMH bekommt dieser Distrikt.

Die erklärende Variable X6 ist die ‚Nähe zur All-Wetter-Strasse‘. Solche Strassen gibt es sehr wenige, wie in Abbildung 9 (dicke schwarze Linie) ersichtlich ist. Als Indikator für X6 gilt die Distanz zur All-Wetter-Strasse. Mit dieser Hypothese wird behauptet, dass die NMH dorthin gelangt, wo die Strasse gut ist, unabhängig davon, ob die Bevölkerung in dieser Gegend speziell darauf angewiesen ist. Umgekehrt impliziert diese Behauptung, dass die Nahrungsmittel die abgelegenen Gegenden nicht erreichen, wiederum unabhängig davon, ob in diesen Gegenden ein Bedürfnis für NMH besteht. Es könnte folgendes Kausalitätsproblem geltend gemacht werden: Angenommen, Hypothese 6 bestätige sich, wäre noch nicht klar, ob die NMH wegen der Strasse vor allem in der Nähe der Strasse verteilt wurde. Es könnte auch sein, dass die Strasse durch diejenigen

Gebiete gebaut wurde, deren Bevölkerung speziell bedürftig ist. Dieses Problem kann an dieser Stelle entschärft werden, da die Strasse lange vor dem Einsetzen der NMH gebaut wurde und daher die Kausalität nur in eine Richtung gehen kann.

Abbildung 9: Karte der Somali Region mit All-Wetter-Strassen und Distriktgrenzen



Quelle: DPPC

5.8.7 Hypothese 7 – Logistik

Je näher ein Distrikt bei Dire Dawa liegt, desto mehr NMH empfängt er.

Auch mit dieser Hypothese wird behauptet, dass die NMH, unabhängig vom nachweisbaren Bedürfnis, an gewisse Orte gelangt. Je weiter die NMH transportiert werden muss, desto umständlicher und teurer wird deren Implementierung. Daher wird angenommen, dass die NMH implementierenden Akteure dem Weg des geringsten Widerstands folgend, die näher gelegenen Gebie-

te (Bezugspunkt NMH-Lager in Dire Dawa) den abgelegenen Gebieten vorziehen. Der schlechte Zustand der Strassen stützt diese Annahme ebenso wie die dünne Besiedelung und die prekäre Sicherheitslage für Lastwagentransporte. Die Variable X7 ist die mittlere Entfernung eines Distriktes von Dire Dawa in Kilometern.

5.8.8 Hypothese 8 – Institutionelle Trägheit

Wenn ein Distrikt einmal NMH bekommt, bekommt er jedes Jahr NMH.

Hypothese 8 basiert auf der Annahme der institutionellen Trägheit der implementierenden Akteure (siehe Kapitel 5.6). Es wird analysiert, ob ein Distrikt, der einmal NMH bekommt, ab diesem Zeitpunkt immer wieder NMH erhält. Clays Studie (Clay 1999) im Hochland von Äthiopien kommt zum Schluss, dass die institutionelle Trägheit im Hochland-Kontext eine wichtige Rolle spielt. Diesen Zusammenhang prüft die vorliegende Untersuchung für die Somali Region Äthiopiens.

6 Quantitative Analyse

6.1 Gepoolte Zeitreihen

Das vorliegende Forschungsdesign ist ein gepooltes Zeitreihendesign. Eine gepoolte Zeitreihe liegt vor, wenn bestimmte Gebietseinheiten über eine bestimmte Zeit beobachtet werden (Stimson 1985). Normalerweise werden in einem solchen Design 10 bis 100 Untersuchungseinheiten (N) über 20 bis 50 Zeitpunkte (T) beobachtet (Beck 1995). In der vorliegenden Studie werden alle 50 Distrikte (N) der Somali Region Äthiopiens über 22 Jahre (T) (1983-2004) untersucht. Das von Beck und Katz (Beck 1995; Beck 1996) propagierte OLS-Schätzverfahren mit PCSEs wird verwendet.

6.2 Zeitverzögerte Variablen

Zusätzlich zu den diskutierten Variablen werden zeitverzögerte Variablen eingeführt. Dafür gibt es zwei Gründe: Erstens kann die umgekehrte Kausalität ausgeschlossen und die in den Hypothesen postulierte Kausalität bestätigt werden. Zweitens wird der postulierte kausale Zusammenhang als zeitverzögert angenommen. Zeitverzögerte Variablen werden nur für die Variablen Wahlen, Niederschlag und Klan/Partei eingeführt. Bei den anderen Variablen wäre es sinnlos, da sie keine Varianz über die Zeit aufweisen. Die Institutionelle Trägheit (X8) ist das zeitverzögerte Y. Es wird angenommen, dass die Niederschlagsmenge – und damit verbunden die Qualität des Weidelandes – die NMH-Verteilung erst nach mehreren Monaten, ev. erst im Folgejahr, beeinflussen. Bei den Wahlen ist die Zeitverzögerung gerade umgekehrt: Es wird angenommen, dass die NMH-Verteilung bereits im Jahr vor den Wahlen – im Wahlkampf – beeinflusst wird. Zusätzlich muss bei den Wahlen die kausale Richtung überprüft werden, was beim Niederschlag klar gegeben ist. Bei der Variable Klan/Partei ist die Zeitverzögerung von geringer Relevanz, da die Variablenwerte über längere Zeitabschnitte nicht variieren. Trotzdem könnte es sein, dass diese Variable einen geringen zeitverzögerten Einfluss auf die NMH-Verteilung hat. Zusätzlich muss die kausale Richtung überprüft werden.

In einer zeitverzögerten Variablen wird jeder Beobachtung der Variablen-Wert des Vorjahres zugeordnet. Das bedeutet eine geringe Reduktion der Anzahl Beobachtungen: Das erste Jahr im Untersuchungszeitraum (1983) wird eliminiert, da keine Daten dafür (für 1982) vorhanden sind. In der vorliegenden Studie gehen auf diese Weise 50 Beobachtungen verloren, und die Fallzahl liegt somit bei 1050.

6.3 Schätzung des Modells

In der Abbildung 10 werden die Resultate der Regressionsanalysen mit folgenden Werten dargestellt: Anzahl Beobachtungen, R-Quadrat für Güte des Modells, nicht-standardisierte Regressionskoeffizienten der einzelnen Variablen mit PCSEs, z-Werte in Klammern und das Signifikanzniveau mit Sternchen. Die erste multiple Regression mit PCSEs schliesst alle genannten Variablen ein (Modell 1):

Abbildung 10: Einfluss auf NMH-Verteilung

Variable	Model	1	2	3
Wahlen		3.01 (0.65)		
Wahlen zeitverzögert		-0.28 (-0.06)		
Klan/Partei		11.95 (2.45)**	11.81 (2.37)**	6.38 (1.97)**
Klan/Partei zeitverzögert		-7.29 (-1.44)	-6.32 (-1.26)	
Konflikte / Flüchtlinge		0.01 (0.98)	0.01 (0.98)	
Lebensweise		-0.10 (-3.86)***	-0.10 (-4.16)***	-0.07 (-4.03)***
Niederschlag		-1.96 (-1.79)*	-2.01 (-1.83)*	-2.46 (-2.15)**
Niederschlag zeitverzögert		-1.63 (-1.40)	-1.61 (-1.38)	
Infrastruktur		-0.01 (-0.92)	-0.01 (-0.91)	
Logistik		0.00 (0.00)		
Institutionelle Trägheit		0.55 (9.66)***	0.55 (9.66)***	0.56 (9.74)***
Abhängige Variable		NMH-Verteilung	NMH-Verteilung	NMH-Verteilung
Anzahl Beobachtungen		1050	1050	1050
R-Quadrat		0.38	0.38	0.37
z-Werte in Klammern: * signifikant (p<10%); ** signifikant (p<5%); *** signifikant (p<1%)				

Das R-Quadrat (0.38) weist auf einen mittelmässigen Erklärungsgehalt des Modells 1 hin. Damit können 38% der Varianz von Y erklärt werden. Die Variablen Klan/Partei, Lebensweise, Nieder-

schlag und Institutionelle Trägheit sind signifikant. Alle anderen Variablen sind im Modell 1 nicht signifikant.

Die folgenden analytischen Schritte dienen der Verbesserung des Modells. Es wird nicht primär ein möglichst hoher Erklärungsgehalt (hohes R-Quadrat) angestrebt. Es geht darum, die erklärenden Variablen ausfindig zu machen, die einen robusten und signifikanten Einfluss auf Y haben. Die nicht signifikanten Variablen werden aussortiert: Modell 1 zeigt, dass die Variable Klan/Partei kurzfristig einen Einfluss hat, zeitverzögert ist die Signifikanz jedoch nicht gegeben. Da der Signifikanzwert (1.44) von Klan/Partei zeitverzögert nicht als eindeutig zu tief eingeschätzt wird, gelangt die Variable in Modell 2. Der Wert erhöht sich jedoch nicht; daher wird auch diese Variable nicht weiterverfolgt. Die Variablen Wahlen, Wahlen zeitverzögert und Logistik sind in Modell 1 eindeutig nicht signifikant und scheiden daher in Modell 2 aus. Die Variable Konflikte/Flüchtlinge ist zwar auch nicht signifikant, wird aber dennoch weiterverfolgt, weil der z-Wert immerhin 0.98 beträgt. Da sie sich jedoch auch in Modell 2 nicht als signifikant erweist, wird auch diese Variable gestrichen.

Die Niederschlagsmenge ist kurzfristig signifikant, zeitverzögert jedoch nicht. Die Niederschlagsmenge wirkt sich gemäss diesem Resultat schneller als erwartet auf die NMH-Verteilung aus. Der Variable Niederschlag wurde zeitverzögert ein grösserer Einfluss als kurzfristig vorausgesagt.

Als sehr robust erweist sich die Variable Klan/Partei. Es scheint sich zu bestätigen, dass die Klan- bzw. Parteizugehörigkeit relevant ist. Es kann somit angenommen werden, dass zwischen 1991 und 1994 – als eine Ogadeni-dominierte Regionalregierung an der Macht war – die Ogadeni-Distrikte mehr NMH erhielten als die Nicht-Ogadeni Distrikte. Analog dazu darf angenommen werden, dass die Ogadeni-Distrikte zwischen 1994 und 1998 weniger NMH bekamen. Seit 1998 sollte kein Unterschied bestehen, d.h. dass keine Distrikte mehr wegen ihrer ethnischen Zusammensetzung bevorzugt werden, weil weder die Ogadeni noch die Nicht-Ogadeni die Regierung dominieren, sondern gemeinsam in der SPDP-Koalition regieren.

Der Einfluss des Wahlkampfes auf die NMH scheint nicht relevant. Die vorliegende Untersuchung macht keinen Unterschied zwischen lokalen, regionalen und nationalen Wahlen. Es wäre interessant zu untersuchen, ob ein Unterschied besteht. Allerdings ist die Vergleichbarkeit nicht gegeben, weil in der Somali Region bisher erst einmal Lokalwahlen, dreimal Regionalwahlen und zweimal nationale Wahlen stattfanden.

Die Variable Konflikte/Flüchtlinge ist nicht signifikant und die dazu formulierte Hypothese, wonach die Grenzgebiete bevorzugt werden, muss daher verworfen werden. Die frühen 1990er Jahre – während und nach dem Zerfall des somalischen Staates – müssten eventuell zur Überprü-

fung des postulierten Zusammenhangs separat analysiert werden, weil in dieser Zeit besonders viele Menschen auf der Flucht waren und sich im Grenzgebiet aufhielten. Eventuell kann für diese Periode ein solcher Zusammenhang nachgewiesen werden.

Die Variable Infrastruktur erweist sich ebenfalls als nicht signifikant. Daher kann nicht behauptet werden, dass es bezüglich NMH-Verteilung relevant ist, ob ein Distrikt weit entfernt von der All-Wetter-Strasse liegt oder nicht.

Die Variable Lebensweise ist hoch signifikant. Es kann behauptet werden, dass sich die agropastorale Lebensweise besser bewähre und daher weniger NMH nötig sei in Gebieten, wo diese Lebensweise vorherrscht. Die Variable Logistik hat überhaupt keinen Einfluss. Die Entfernung von Dire Dawa – wo eines der grössten Nahrungsmittel-Lager Äthiopiens steht – hat keinen Einfluss auf die Verteilung der NMH. Der äusserst geringe Einfluss der beiden Variablen Infrastruktur und Logistik ist erstaunlich angesichts der miserablen Verkehrswege und der unstabilen Sicherheitslage.

Die Variable Institutionelle Trägheit ist hoch signifikant und ihr Einfluss sehr gross. Was Clay (1999) für das äthiopische Hochland nachweist, gilt demnach auch für das pastorale Tiefland. Wenn die NMH einmal an einen Ort gelangt, wird dieser Ort mit grosser Wahrscheinlichkeit immer wieder NMH bekommen.

Die in den Hypothesen vermutete Richtung der Zusammenhänge wird bestätigt; alle signifikanten Zusammenhänge sind negativ⁹. Die Variablen werden zusammenfassend in eine Reihenfolge bezüglich Einfluss gebracht: Die institutionelle Trägheit hat den grössten Einfluss; der Einfluss des Niederschlags folgt an zweiter Stelle. Lebensweise und Klan/Partei haben den geringsten Einfluss unter den signifikanten Variablen.

⁹ Die Hypothesen 2 und 8 sind mit wenn...dann formuliert; daher wurde kein Vorzeichen gesetzt.

7 Schlussfolgerungen

In den Schlussfolgerungen werden die Ergebnisse zusammengefasst und hinsichtlich ihrer Erklärungskraft gewichtet (Kapitel 7.1). Als Abschluss der vorliegenden Studie werden konkrete Handlungsanweisungen und der künftige Forschungsbedarf skizziert (Kapitel 7.2).

7.1 Erkenntnisse

Die Frage nach den relevanten Faktoren, welche die NMH-Verteilung beeinflussen, kann nicht eindeutig beantwortet werden kann. Dennoch erklären die Resultate der quantitativen Analyse beachtlich viel: Verschiedene interessante Erkenntnisse konnten gewonnen werden, und es stellen sich weiterführende Fragen. Auch schwache Zusammenhänge lassen interessante Schlüsse zu: Die Variable Niederschlag erklärt relativ wenig. Diese Tatsache regt an, die Implementierung der NMH genauer zu untersuchen; es stellt sich die Frage, warum diese Variable in NMH-Bedarfsanalysen derart einflussreich dargestellt wird, obschon ihr Einfluss offensichtlich nicht so gross ist. Spielen politische Faktoren eine viel grössere Rolle? Ein gewisser Einfluss wird der Variable Klan/Partei zugeschrieben. Wie funktioniert die Einflussnahme der lokalen Politiker auf die NMH konkret?

Den Interessen der Geber und der implementierenden Akteure sowie der damit zusammenhängenden institutionellen Trägheit der NMH wird grosse Bedeutung zugeschrieben. Dafür sprechen die zunehmenden Liefermengen bei gleich bleibendem Misserfolg in der Hungerbekämpfung. Die NMH trägt nicht dazu bei, die Nahrungsmittel-Sicherheit in der Somali Region Äthiopiens herzustellen. Im Gegenteil: Seit 1975 werden zunehmende Mengen an Nahrungsmitteln in die Somali Region geliefert. Die Tatsache, dass weder Bedarf noch Lieferung reduziert werden, beweist, dass die Nahrungsmittel-Sicherheit nicht allein mit humanitärer Intervention erreicht werden kann. Nahrungsmittel-Sicherheit ist von strukturellen Bedingungen abhängig, nicht von kurzfristig Not lindernden Massnahmen wie NMH. Dennoch ist die NMH seit mindestens 20 Jahren die dominante und regelmässige ausländische Hilfe in der Somali Region.

Die NMH hat sich zu einer der wenigen Dienstleistungen entwickelt, auf welche die Bevölkerung regelmässig zählen kann. Sie gilt mittlerweile als ein langfristiger Beitrag zum Überleben der Bevölkerung. Sie wurde durch die Rhethorik der permanenten Krise und durch die geschaffene Abhängigkeit eines Teils der Bevölkerung institutionalisiert (Ayele 2004): Das NMH-System wiederholt den Prozess von der Bedarfsabklärung bis zur Lieferung jährlich – wie ein gut funktionierender Dienstleistungsanbieter.

Die Auswahl der Bedürftigen ist in der Somali Region undifferenziert. Nur eine geographische Auswahl von Distrikten findet statt. Die Verteilung vor Ort funktioniert nach dem Giesskannenprinzip. Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass die Bedürfnisse nicht nur örtlich und zeitlich, sondern auch betreffend Geschlecht, Alter und sozialen Status sehr unterschiedlich sind. Die angewandten Auswahl-Verfahren sind daher sehr ineffizient; das heisst, dass die Auswahl-Verfahren ein grosses Entwicklungspotential bergen.

In der quantitativen Analyse und in Gesprächen mit Vertretern von Hilfswerken gibt es Hinweise, dass verschiedene Akteure die NMH für ihre Interessen missbrauchen: Dazu gehören regionale Politiker, Mitarbeiter der lokalen Verwaltung und Angehörige von in der Region stationierten Armee-Einheiten.

Die NMH-Akteure sind global tätig: Das in Kapitel 4 beschriebene Netzwerk von Akteuren existiert in verschiedenen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Die NMH ist institutionalisiert: Der NMH-Implementierungsprozess wiederholt sich Jahr für Jahr. Die Nahrungsmittel, welche in Äthiopien verteilt werden, sind nicht Produktionsüberschüsse, sondern Bestandteil der subventionierten Landwirtschaft in den USA und der Europäischen Union. Die NMH-Industrie (De Waal 1997) funktioniert ähnlich wie andere Industrien. Die Arbeitnehmer haben kein Interesse, ihre Jobs zu verlieren. Daher sind sie kaum daran interessiert, die eigene Arbeit kritisch zu hinterfragen. Das Eigeninteresse der humanitären Akteure ist sehr wichtig. Sie befassen sich neben der Routine-Arbeit vornehmlich mit der Effizienzsteigerung des NMH-Prozesses und mit der Verbesserung der Kommunikation untereinander. Grundsätzliches Hinterfragen der NMH wird tabuisiert.

Aus dieser Perspektive gesehen überraschen die Ergebnisse von Clay's Studie (Clay 1999) betreffend institutionelle Trägheit nicht: Er weist nach, dass die Nahrungsmittelhilfe eine Gebietseinheit immer wieder erreicht, wenn sie sich einmal ‚eingenistet hat‘, unabhängig davon, ob sie benötigt wird oder nicht.¹⁰ In der Somali Region Äthiopiens trifft dies auch zu. In den Distrikten Jijiga, Gode und Fik wurden zwischen 1983 und 2004 beinahe ohne Unterbruch Nahrungsmittel verteilt (Ammann 2005). Seit der Hungersnot 1999/2000 hat sich die NMH in allen Distrikten der Region ‚etabliert‘. Die NMH in der Somali Region ist träge. Sie passt sich nicht den Bedürfnissen an, sondern funktioniert schwerfällig.

In der Somali Region hat die NMH mittlerweile den Status eines öffentlichen Gutes. Speziell an diesem öffentlichen Gut ist, dass es das einzige ist, welches die Bevölkerung seit mehreren Jahren regelmässig und zuverlässig erreicht; und es wird nicht vom Staat, sondern von der internationa-

¹⁰ Clay (1999) untersuchte die NMH in der Tigray-Region Äthiopiens.

len ‚Gemeinschaft‘ zur Verfügung gestellt. Der Staat erbringt kaum Dienstleistungen in diesem Teil Äthiopiens. Er ist kaum präsent ausserhalb der urbanen Zentren Jijiga und Gode.

7.2 Handlungsanweisungen und Forschungsbedarf

Am wichtigsten ist die Forderung nach mehr langfristigen Entwicklungsmaßnahmen: Zunächst muss kurzfristige humanitäre Hilfe durch langfristige Entwicklungsprojekte ergänzt werden. Langfristig müssen langfristige Entwicklungsstrategien die kurzfristigen ablösen. Die Entwicklung im pastoralen Raum wird vernachlässigt. Um die Lebensbedingungen der Pastoralisten zu verbessern, muss langfristig in Bereiche wie Vieh-Marketing, Diversifizierung der pastoralen Lebensweise, Infrastruktur, menschliche und tierische Gesundheit und Bildung investiert werden (Nori 2005). Strukturelle Ursachen der Nahrungsmittel-Knappheit müssen mit langfristiger Entwicklungsarbeit angegangen werden, nicht durch Förderung der Abhängigkeit von kurzfristiger NMH. Die verschiedenen Akteure müssen anerkennen, dass die NMH institutionalisiert wurde und zu einer permanenten Dienstleistung geworden ist. Die Krisen-Rhetorik zur Rechtfertigung der NMH muss aufgegeben und durch eine realistischere Sicht auf die sozio-ökonomische Rolle der NMH ersetzt werden. Anstatt die NMH dauernd mit Krisen und Notfällen zu legitimieren, könnte es von Vorteil sein, die NMH als eine wichtige Einkommensquelle in der Somali Region zu betrachten. Die Lebensgrundlage der schwächsten Bevölkerungsschicht muss verbessert werden, indem alternative Einkommensquellen erschlossen werden.

Die Auswahl-Strategien müssen verbessert werden. In diesem Bereich besteht grosser Forschungsbedarf. Die Auswahl muss systematisch vorgenommen werden und darf nicht nach dem Giesskannenprinzip erfolgen. Das im pastoralen Kontext geeignete Vorgehen ist noch nicht erfunden. Dafür braucht es vertiefte Kenntnisse der verschiedenen Lebensweisen, und in enger Kooperation mit der Bevölkerung müssen Richtlinien formuliert werden, welche den Eigenheiten der mobilen pastoralen Gesellschaft gerecht werden. Die Auswahl der Empfänger ist der wichtigste Schritt im NMH-Implementierungs-Prozess und gleichzeitig der am wenigsten entwickelte im Kontext der Somali Region.

Insgesamt muss die NMH in Zukunft rechenschaftspflichtig werden: Die Nahrungsmittel-Verteilung muss transparenter und der NMH-Missbrauch eingedämmt werden. Die implementierenden Akteure müssen dazu vor allem die lokale Aufsicht bei der Verteilung verstärken.

Literaturverzeichnis

- Abdi Umar, Noor Meigag. 2004. Food Security and Insecurity in Somali region. Addis Ababa: Pastoralist Communication Initiative (PCI).
- Ammann, Cornelius. 2005. Summary Review of Food Aid Delivery in the Somali Region of Ethiopia, 1984-2004. Zürich: NCCR North South.
- Arndt, Channing and Finn Tarp. 2001. Who gets the goods? A general equilibrium perspective on food aid in Mozambique. *Food policy* 26:107-119.
- Ayele, Gebre Mariam. 2004. Best practices on food security in Afar and Somali Regions, edited by A. A. Royal Norwegian Embassy. Addis Ababa: Africaconsult.
- Barett, C.B. and K.C. Heisey. 2002. How Effectively does Multilateral Food Aid Respond to Fluctuating Needs? *Food policy* 27 (5-6):477-491.
- Beck, N. and Katz, J.N. 1995. What to do (and not to do) with Time-Series Cross-Section Data. *American Political Science Review* 89:634-647.
- Beck, N. and Katz, J.N. 1996. Nuisance vs. Substance: Specifying and Estimating Time-Series-Cross-Section Models. *Political Analysis* 6:1-36.
- Bird, Kate et al. 2003. Food Security Crisis in Southern Africa: The Political Background to Policy Failure. *Forum for Food Security in Southern Africa*, August.
- Brabant, Koenraad Van. 1994. Bad Borders Make Bad Neighbours: The Political Economy of Relief and Rehabilitation in the Somali Region 5, Eastern Ethiopia. London: Overseas Development Institute.
- Christensen, Cheryl. 2000. The new policy environment for food aid: the challenge of sub-Saharan Africa. *Food policy* 25:255-268.
- Clay, Daniel C. et al. 1999. Food aid targeting in Ethiopia: A study of who needs it and who gets it. *Food policy* (24):391-409.
- Clay, Edward J. 2003. Responding to Change: WFP and the Global Food Aid System. *Development Policy Review* 21 (5-6):697-709.
- De Waal, Alex. 1993. Dix ans de famines dans la Corne de l'Afrique: un premier bilan de l'action humanitaire: African Rights.
- De Waal, Alex. 1997. *Famine Crimes: Politics and the disaster relief industry in Africa*. Bloomington and Oxford: Indiana University Press and James Currey.
- Devereux, Steven. 2000. Food Insecurity in Ethiopia: IDS Sussex.
- Devereux, Steven. 2004. Challenges of Targeting Safety Nets in Patoral Areas of Ethiopia: IDS Sussex.

- Devereux, Steven et al. 2002. The 'New Famines'. *IDS Bulletin* 33 (4):1-11.
- DPPC. 2004. Monthly Food Security Highlights: October 2004. Jijiga: DPPC, Somali Regional State.
- Gabbert, S. and H.-P. Weikard. 2000. The Poor Performance of the Rich - Bilateral versus Multi-lateral Food Aid Allocation. *Quarterly Journal of International Agriculture* 39 (2):199-218.
- Gebremedhin, Berhanu and Scott Swinton. 2001. Reconciling food-for-work project feasibility with food aid targeting in Tigray, Ethiopia. *Food policy* 26:85-95.
- Hagmann, Tobias. 2005a. Beyond Clannishness and Colonialism: Understanding Political Disorder in Ethiopia's Somali Region, 1991-2004. *Journal of Modern African Studies* 43 (4):509-536.
- Hagmann, Tobias and Mohamud H.Khalif. 2005b. La région Somali d'Ethiopie: entre intégration, indépendance et irrédentisme. *Politique Africaine* (99):43-62.
- Hammond, Laura and Daniel Maxwell. 2002. The Ethiopian Crisis of 1999-2000: Lessons Learned, Questions Unanswered. *Disasters* 26 (3):262-279.
- Hogg, Richard. 1997a. Changing Land Use and Resource Conflict Among Somali Pastoralists in the Haud of South-East Ethiopia. In *Pastoralists, Ethnicity and the State in Ethiopia*, edited by R. Hogg. London: HAAN Publishing&IFAA.
- Hogg, Richard. 1997b. Drought Contingency Planning to Support Pastoralist Livelihoods in Ethiopia. Addis Ababa: UNDP; study funded by Swiss Disaster Relief (SDR).
- Humphrey, Liz. 1999. Food-for-Work in Ethiopia: Challenging the Scope of Project Evaluations. *IDS Working Papers* (81).
- Jaspars, S. 2000. Solidarity and Soup Kitchens: A review of principles and practice for food distribution in conflict. London: Overseas Development Institute.
- Jaspars, S. and Jeremy Shoham. 1999. Targeting the Vulnerable: A Review of the Necessity and Feasibility of Targeting Vulnerable Households. *Disasters* 23 (4):359-372.
- Jayne, S. and D. Molla. 2001. Giving to the poor? Targeting of food aid in rural Ethiopia. *World Development* 29 (5):887-910.
- Jayne, S. et al. 2002. Targeting of food aid in rural Ethiopia: chronic need or inertia? *Journal of Development Economics* 68:247-288.
- Keller, Edmond J. 1992. Drought, War and the Politics of Famine in Ethiopia and Eritrea. *The Journal of Modern African Studies* 30 (4):609-624.
- Lewis, I.M. 1989. The Ogaden and the Fragility of Somali Segmentary Nationalism. *African Affairs* 88 (353):573-579.

- Lewis, I.M. 1999. *A Pastoral Democracy: A study of pastoralism and politics among the northern Somalis of the Horn of Africa*. 3rd; first published in 1961 ed. New York: Africana Publishing Company.
- Mahoney, J. 2000. Path Dependence in Historical Sociology. *Theory and Society* (29):507-548.
- Markakis, John. 1996. The Somali in Ethiopia. *Review of African Political Economy* 23 (70):567-570.
- McKinlay, R.D. and R. Little. 1977. A Foreign Policy Model of U.S. Bilateral Aid Allocation. *World Politics* 30 (1):58-86.
- Neumayer, Eric. 2005. Is the Allocation of Food Aid Free from Donor Interest Bias? *The Journal of Development Studies* 41 (3):394-411.
- Nori, Michelle et al. 2005. Herding on the Brink: Towards a Global Survey of Pastoral Communities and Conflict. London: IUCN Commission on Environmental, Economic and Social Policy. International Institute for Environment and Development (IIED).
- O'Donnell, Michael. 2004. Food Aid Tying and Local Purchases: Save the Children.
- Pierson, P. 2000. Increasing Returns, Path Dependence, and the Study of Politics. *American Political Science Review* 94 (2):251-267.
- Rämi, Hugo. 2004. In Äthiopien verfaulen Getreideüberschüsse. *NZZ*, 13./14.03., 6.
- Raymakers, Benoit. 2002. Humanitarian aspects of Liben and Afder zones in Somali Region at the end of Jilal: UN-EUE.
- Reutlinger, S. 1999. From 'Food Aid' to 'Aid for Food': Into the 21st Century. *Food policy* 24:7-15.
- RRC. 1984. Drought Situation in Ethiopia and Assistance Requirements 1984/1985. Addis Ababa: Relief and Rehabilitation Commission.
- Samatar, Abdi Ismail. 2004. Ethiopian federalism: autonomy versus control in the Somali Region. *Third World Quarterly* 25 (6):1131-1154.
- Sandford, Stevens and Yohannes Habtu. 2000. Emergency Response Interventions in Pastoral Areas of Ethiopia: UK Department for International Development (DFID).
- Save-the-Children-UK. 1991. An End To Isolation: The Report of the Ogaden Needs Assessment Study 1991. London: Save the Children UK.
- Schröder, Günter. 1998. Von Äthiopisch-Somaliland zum Somalistaat Äthiopiens. Addis Abeba: Mimeo.
- Scoones, Ian. 1996. Living With Uncertainty: New Directions in Pastoral Development in Africa. London: International Institute for Environment and Development.
- SC-UK. 2001. Food Economy Zones - Baseline Studies, edited by S. t. C. UK. Jijiga: Save the Children UK.

- Sharp, Kay. 1998. Between Relief and Development: Targeting food aid for disaster prevention in Ethiopia. *Relief and Rehabilitation Network (RRN)*.
- Sharp, Kay. 2000. Food aid targeting in East Africa. Paper read at Stakeholders Workshop on National Targeting Guidelines, May 17-19, at DPPC Conference Centre, Addis Ababa, Ethiopia.
- Stimson, James A. 1985. Regression in Time and Space. *American Journal of Political Science* 29 (4):914-947.
- Sugule, Jama and Robert Walker. 1998. Changing Pastoralism in the Ethiopian Somali National Regional State (Region 5). In *South East Rangelands Project (SERP)*: United Nations Development Programme Emergencies Unit for Ethiopia (UNDP-EUE).
- Tschirley, D. et al. 1996. Food aid and food markets: Lessons from Mozambique. *Food policy* 21 (2):189-209.
- Ugas, Mahmud and Walter Eggenberger. 1999. Drought and Floods Stress Livelihoods and Food Security in the Ethiopian Somali Region. Addis Abeba: United Nations Development Programme Emergencies Unit of Ethiopia (UNDP-EUE).
- UNCT. 2004. Focus on Ethiopia: Food Security in Pastoralist Areas. Addis Abeba.
- Vaughan, Sarah. 2003a. Ethnicity and Power. PhD, Social Science Faculty, University of Edinburgh, Edinburgh.
- Vaughan, Sarah and Kjetil Tronvoll. 2003b. The Culture of Power in Contemporary Ethiopian Political Life. Stockholm: sida.
- Watkins, Ben and Michael L. Fleisher. 2002. Tracking Pastoralist Migration: Lessons from the Ethiopian Somali Regional State. *Human Organization* 61 (4):328-338.
- Young, John. 1998. Regionalism and democracy in Ethiopia. *Third World Quarterly* 19 (2):191-204.
- Zahariadis, Nikolaos et al. 2000. U.S. Food Aid to Sub-Saharan Africa: Politics or Philanthropy? *Social Science Quarterly* 81 (2):663-676.

Über den Autor

Cornelius Ammann studiert Politikwissenschaft, Staatsrecht und Völkerrecht an der Universität Zürich. Er wird das Studium im Herbst 2006 mit dem Lizentiat abschliessen. Von Oktober bis Dezember 2004 forschte er in Äthiopien. Unterstützt wurde er vom Swiss National Centre of Competence in Research (NCCR) North-South und vom United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (UN-OCHA). Tobias Hagmann von Swisspeace betreute die Forschung.

Kontakt: coern@yahoo.com